

Einheitsstaat

Die Reichsreform ist trotz aller Sabotageversuche aus Süddeutschland auf dem Marsche. Der Arbeitsausschuß der Länderkonferenz hat am Montag seine Arbeit wieder aufgenommen und es steht zu hoffen, daß unter der Führung des preussischen Ministerialdirektors Dr. Brecht, des preussischen Sachbearbeiters des Reichsreformanschlusses, die ersten praktischen Ziele der Einheitsbewegung erreicht werden.

Die Vorschläge der verschiedenen Länder und Organisationen sind allerdings voneinander noch sehr verschieden. Dr. Luthar will in seinem „Erneuerungsbund“ zwar Preußen in Reichsverwaltung nehmen, die süddeutschen Staaten aber bis auf weiteres bestehen lassen. Der preussische Finanzminister Dr. Köpfer-Wachhoff, der bis vor kurzem die Auffassung des geschäftigen Dr. Luthar vertreten hat, scheint die Gefahr einer neuen „Mainlinie“ und die Gefährlichkeit eines derartigen Zustandes erkannt zu haben. Auch der Reichsjustizminister Dr. Koch (Weiser) lehnt die „Zwischenlösung“ ab und hat sich auf folgende vier Programmpunkte festgelegt: Die süddeutschen Länder haben sich den Weisungen des Reiches zu unterwerfen. Der Verwaltungsaufbau der Länder ist gleichmäßig durch das Reich zu gestalten. Die Zusammenarbeit zwischen Landes- und Reichsbehörden ist durch ein einheitliches Gremium durchzuführen. Die parlamentarische Verfassung in den Übergangstaaten ist durch eine Art Reichskomunalverfassung zu ersetzen.

Der preussische Ministerialdirektor Dr. Brecht, der Mann, der zweifellos am tiefsten in die Materie eingedrungen ist, hat in einer Denkschrift etwa folgende Grundzüge formuliert:

Die Gebiete der deutschen Länder werden Reichsländer nach Maßgabe der folgenden Vorschriften: Bis auf weiteres sind die jetzigen Landesgrenzen, in Preußen die jetzigen Grenzen der preussischen Provinzen, maßgebend. Die Gesetzgebung steht den neuen Ländern in folgendem Umfang zu: Für die preussischen Länder kann an die Stelle des bisherigen Landtags der Provinziallandtag oder ein preussischer Zentrallandtag treten. Der Aufbau der inneren Verwaltung der neuen Länder kann durch Reichsgesetz geregelt werden. In bestimmten Ländern ist die Verwaltung vom Reich zu übernehmen. Die Justizverwaltung wird in allen neuen Ländern Reichsverwaltung. Weitere Verwaltungszweige können durch Reichsgesetz auf die Reichsverwaltung übernommen werden. Für jedes Land wird als oberster Vertreter der Reichsbehörden ein „Reichsoberpräsident“ oder ein „Landespräsident“ bestellt.

Ministerialdirektor Dr. Brecht erstrebt also die Zusammenfassung der Verwaltung im Reich und in den Ländern durch eine schrittweise Uebernahme der Verwaltungsfunktionen durch das Reich, und zwar gleichmäßig in Preußen und in den Ländern, denen gewisse Funktionen im selben Maßstab genommen werden sollen.

Es wird sich zeigen, ob die Länderkonferenz imstande ist, die Aufgabe der Reichsreform zu lösen. Sollten die Widerstände, vor allem der süddeutschen Länder, so groß sein, daß die Reichskonferenz der Regierungsvertreter verjagt, dann muß der Reichstag oder eine von der deutschen Linken ausgehende Volksbewegung unter Umständen über unwillige Parlamente und Ministerien hinweg den Einheitsstaat zur Durchführung bringen.

Reichsregierung und Reichsreform

Zu Berlin, 23. Oktober. In der heutigen Sitzung des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform gab Reichskanzler Müller eine Entschliebung der Reichsregierung bekannt, welche in der vorhergegangenen

Kabinettsitzung einstimmig beschlossen worden war. Die Entschliebung hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund der Verhandlungen des Ausschusses erklärt die Reichsregierung:

1. Die Reichsreform muß getragen sein von der Erkenntnis der Notwendigkeit einer starken Reichsgewalt, der Bedeutung der vielgestaltigen Eigenarten des deutschen Volkslebens und des Erfordernisses sparsamster Finanzausgabe der öffentlichen Haushalte.
2. Eine territoriale Neugliederung ist erforderlich und darf sich nicht beschränken auf solche Gebiete, die infolge Gemengelage einzelner Gebietsteile eine besonders erschwerende und kostspielige Verwaltung haben.
3. Es ist erforderlich, als Glieder des Reiches leistungsfähige Länder bestehen zu lassen. Hierfür ist zu prüfen, wie die Verwaltung der Länder zu gestalten ist. (Wahl der Landtage, Maßzeit der Landesregierungen, Landesräte.)

Die monarchische Frage



wurde in der Deutschnationalen Volkspartei durch die Krönung Hugenbergs gelöst.

ferner soll geklärt werden, wie die Organisation des Unterbaues in den Ländern nach einheitlichen Reichsgrundrissen (Reichsrahmengesetz) eingerichtet werden kann.

4. Die Festlegung des Dualismus zwischen Reich und Preußen erscheint im Rahmen der Endlösung erforderlich. Deshalb ist zu klären, wie in diesem Falle das Verhältnis des Reiches zu den übrigen Ländern und die Zusammenfassung des Reichsrats gestaltet werden soll.

5. Die Verwaltungsbezirke des Reiches und der Ländergrenzen sind nach Möglichkeit einander anzupassen.

6. Die Einrichtung der Auftragsverwaltung ist in dem Sinne auszuarbeiten, daß die Reichsregierung die Länderregierungen mit der Ausführung von Angelegenheiten der Reichsverwaltung beschäftigen kann, so daß die Verwaltung nach näherer Anweisung der Reichsregierung geführt wird und für die Ausführung die Verantwortung nicht gegenüber dem Landtag, sondern gegenüber dem Reichstag besteht.

7. Es ist zu prüfen, inwieweit den Ländern zur Erledigung im Wege der Eigenverwaltung Aufträge gegeben werden können, die nicht als Lebensfragen der Nation vom Reich oder im Auftrag des Reiches zu erledigen sind. Auf diesen Gebieten wird sich das Reich mit einer Oberaufsicht von Gesetzen und Anordnungen begnügen und die nähere Durchführung den Ländern unter selbständiger Verantwortung überlassen müssen.

8. Die Reichsregierung empfiehlt dem Ausschuss zur Bearbeitung dieser Fragen zwei Unterausschüsse einzusetzen,

von denen der erste Vorschläge für die neue Abgrenzung der Länder- und Reichsverwaltungsbezirke und der zweite Vorschläge für die Zuständigkeit der Länder und deren Organe zu machen hat. Dabei bleibt eine gemeinsame Tagung der beiden Ausschüsse vorbehalten.

Marx fürchtet Hugenberg

Mit Hugenberg sind die wilden Männer der Deutschnationalen aus Mader getreten. Die alten Buttschisten, die Claf, Bang und Konforten mittern Morgensluft. Hugenberg, ihr alter Berater, hat zwei große Organisationen, die Deutschnationalen Partei und den Stahlhelm, unter seine Führung gebracht. Kein Wunder, daß alle Männer, die friedliche Entwicklung wollen, besorgt in die Zukunft sehen.

In der „Vossischen Zeitung“ steht Julius Lebau auseinander, daß Hugenberg „als anerkannter Führer der Deutschnationalen Volkspartei der Chef der Opposition und damit im parlamentarischen System eine offizielle Persönlichkeit ist. Entsteht aus irgendeinem Grund eine Regierungskrise im Reich, so kann der Reichspräsident in die Lage kommen, den Abgeordneten Hugenberg mit den Verhandlungen über die Neubildung der Regierung zu betrauen. Daß dieser Fall im Augenblick nicht wahrscheinlich ist, daß er vielleicht noch auf lange Zeit sogar höchst unwahrscheinlich bleiben wird, ändert nichts daran, daß Hugenberg auf dem Wege zur Macht einen Schritt weiter gelangt ist.“ Es ist in der Tat eine wenig erfreuliche Aussicht, den Mann an der Spitze der stärksten Oppositionspartei zu sehen, der noch bei jeder Regierungskrise empfohlen hat, die Lösung durch verfassungswidrige Anwendung des Artikels 48 zu suchen. Selbst der Reichskanzler a. D. Marx, zurzeit noch der Führer der Zentrumspartei, ist bedrückt und sieht ein, daß gegen die Hugenbergpartei und den Hugenberg-Stahlhelm besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden müssen.

In einer Rede, die Marx am Sonntag in Magdeburg gehalten, hat er auch zur Wahl Hugenbergs als Vorligendem der Deutschnationalen Partei Stellung genommen und erklärt:

Die Wahl könne nicht ernst genug gewertet werden, stelle sie doch eine Bedrohung des inneren Friedens in Deutschland dar. Wenn man diese Entwicklung bei den Deutschnationalen in Verbindung mit der von den Deutschnationalen gestillten Proklamation des Stahlhelms betrachte, so müsse man sagen, daß der Schicksal der Republik sei nicht nötig, jetzt nicht mehr zu sein.

Es wäre aber ganz falsch, jetzt in Uebertreibungen zu verfallen und Hugenberg eine Macht zuzusprechen, die er nicht besitzt. Auch Hugenbergs Räume werden nicht in den Himmel wachsen. Zunächst hat er zu beweisen, daß er wirklich die Deutschnationalen zu führen versteht, und die wirkliche Gefolgschaft der deutschnationalen Wählermassen muß er erst noch gewinnen. Einstweilen ist Krach in den Reihen der Deutschnationalen, die durchaus nicht alle an Hugenberg glauben. Der „Nungdeutsche“ weiß allerlei sehr interessante Dinge aus der deutschnationalen Wahldebatte zu berichten. B. W., daß Hugenberg nur mit einer Fünfstimmigen Mehrheit gewählt worden ist, daß zu den Gegnern Hugenbergs auch v. K. u. d. e. l. gehört.

Eine sehr deutliche Abjage hat Hugenberg sofort nach seiner Wahl von den „Christlichsozialen“, einer nicht unbedeutenden Gruppe innerhalb der Deutschnationalen Partei, erhalten, indem diese sich ausdrücklich für das parlamentarische System erklärten. Widerspruch ist auch aus der „Kreuzzeitung“ zu hören, die ostentativ den Grafen Westarp als Führer feiert und eine Arbeitsteilung zwischen Fraktionsleitung und Parteileitung propagiert. Westarp soll die praktische Politik machen und Hugenberg die Propaganda. Der Kampf Westarvs-Hugenbergs ist also noch nicht beendet, es können Hugenberg noch mancherlei Ueberraschungen erleben.

Uraufführung auf der Straße

Berlin, Mitte Oktober.

Wir wollen uns doch nicht vormachen: die ungeheure Menge von Konzerten, die allwöchentlich auf die Reichsstraße losgelassen wird, entspricht längst keinem wirklichen Bedürfnis mehr. Mag sein, daß in kleineren Städten, wo das Ueberangebot noch nicht so riesige Dimensionen angenommen hat, noch ein ernstzunehmendes Konzertpublikum existiert. In Berlin beweisen vier bis fünf Konzerte allabendlich und das Interesse, daß sie nicht finden, daß es mit dieser Form des Musizierens nicht zum Weiter geht.

Es gilt also, andre Spielarten zu erdenken oder auch alte neu zu beleben. Seit einiger Zeit hat sich, eben in solcher Absicht, die junge Generation der Komponisten einer Revision der Gebrauchsmusik zugewandt. Diese, die vor dem Krieg gänzlich dem Geschäftsgesicht mehr oder minder geschickter Musikverleger überlassen worden war, verdient die Beachtung von Seiten der Künstler unbedingt. Es ist nicht einzusehen, warum ein Marsch jedoch sein muß, um populär zu werden. Aber natürlich ist damit nichts getan, daß nun die Musiker am Schreibtisch sitzen und paar Einpartien Tänze komponieren: sie sollen auch gehört werden. Vor allem von denen, die es anstreben, also nicht von Fachleuten und Enclaves, sondern von breiten Schichten Lesern.

Gelegenheit hierzu ist einzuweisen noch selten. Am so höher ist es der Stadt Berlin anzurechnen, daß sie, als sich einmal eine bot, nicht lange zog. Anlässlich der Veranstaltung „Berlin im Licht“ stellte nämlich auf den großen Plätzen die Stimmung durch Militärmusik gegeben werden. Und dank der Initiative des immer aktiven Max Wittung wurde das Programm diesmal ohne Ausnahme mit Tänden zeitgenössischer Komponisten besetzt. Ein Experiment, gewiß. Aber man kann nicht sagen, daß es mißlungen wäre.

Der also am letzten Montag abends um 9 Uhr auf den Büchsenbergplatz geriet, wo die besten Musiker, die Reichswehrlinelle unter Berdin spielte, der ganze dort, neben schon bekannten Werken, einige Uraufführungen miterleben. Denn bei Wittung, Diefen und Weill hatte die Stadt neue Kompositionen zu diesem Anlaß bestellt. Ansgesprochen der Witton von Diefen, der ebenso wie sein Vorgänger auch sehr reichvoll instrumentiert war. Wittung führte mit Marsch und Blues einem anregenden Vierstimmigkeit; in dessen war wohl ein Song von Weill, im Stile der „Dreigroschenoper“, das zweidimensionale der vorgetragenen Stücke. Die Art einer Fülle von Tönen geschloß in der freien Luft. Und die Variationen Hindemiths über „Prinz Eugen“, so verträglich sie sind, sprengten doch den Rahmen des Programms. Eine Fuge auf dem Büchsenbergplatz — man mag sich gemindert haben.

Verwunderung war überhaupt der Eindruck, den man von

den Rienen der Umstehenden ablesen konnte. Daß die Hörer über diese Art Musik erannt waren, hat nichts Erstaunliches: es fehlt ihnen ja die Zwischenstufe. Von der schönen blauen Donna zu Hindemith ist ein weiser Weg. Immerhin hörten sie mit offensichtlichen Interesse zu und socher, die das Beste suchten, waren nicht viele.

Schon am Vortag hatte man, bei der Probe in der Spandauer Kaserne, sich daran erfreuen dürfen, mit welcher Zauberkraft in so maritimer Umgebung die Musik gepflegt wird. Das Festspiel verriet sich von selbst, wo ein so famoser Dirigent seines Amtes wehnet; aber es schien, daß seine Musik die; doch auch für die neue Musik durchaus betreffen hatten. Damit von neuem belegt ist, wie unrecht jene haben, die der jüngsten Musik immer noch und immer wieder melankolisches Arrifentum vorwerfen. Sie sind zum nächsten Platzkonzert hiermit höflich eingeladen.

Skandal in der Krolloper

Erwähnens „Geschichte vom Soldaten“ in der ausgearbeiteten Neueinstudierung der Berliner Staatsoper wurde am Samstagabend in ein wunder Konzert von Hauschülffeln und Trillerkesseln, von Lachen und Schreien. Die Vorstellung fand für den Bühnenvolksbund statt, dessen reaktionäre Tendenzen in Berlin genau so an den Tag treten wie in der Provinz. Der Vorleser, Intendant Karl Ebert als Gast, und der Dirigent Altemperer setzten die Aufführung, unbeirrt durch den obenbetreffenden Kontrapunkt, fort.

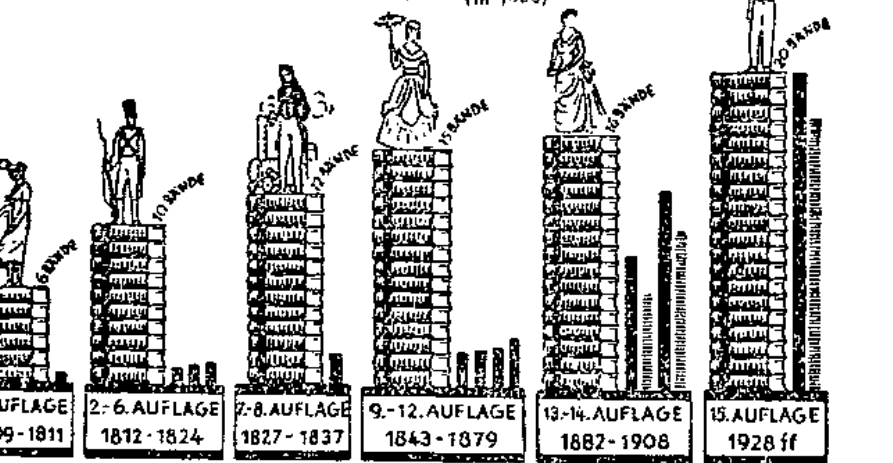
Zweit ist alles in Ordnung. Man ist in Berlin an derartige Vorfälle gewöhnt und nimmt sie nicht allzu tragisch. Zu fragen bliebe nur, wozu eigentlich allabendlich eine Anzahl Polizisten ins Theater geschickt wird, wenn sie bei solcher Gelegenheit ruhig auf ihren Plätzen sitzenbleiben, statt durch ein paar Verhaftungen die Rechte derjenigen zu wahren, die für ihr gutes Geld das Werk in seiner Originalgehalt hören möchten. Die Zeiten, da die Obrigkeit im Theater eine Art Zensur vornahm, sind doch wohl vorbei. Die Polizei könnte sich ihre Freirolle doch wenigstens bei derartigen Anlässen verdienen, indem sie den Staatsbürger vor dieser Art Diebstahl schützt. Wenn jemand einen Soring kauft und ein Dritter hindert ihn, das eritandene Objekt mit nach Hause zu nehmen, so würde sich kein Polizist bemühen, den Vorenthalter fremden Eigentums zu arrelieren. Den Kauf gültiger Werte aber scheint die Behörde noch nicht ganz zu begreifen, denn dabei läßt sie es ruhigen Blutes geschehen, daß sich zwischen Produzenten (Theater) und Konsumenten (Publikum) eine Anzahl Saboteure (reaktionärer Zornhagel) drängen, die den Handel zumichte machen.

Schließlich ist es kein Trost, daß derartige Dinge auch in Berlin passieren. Aber: dem einen sein Abnoment ist dem anderen sein Bühnenvolksbund.

„Der Große Brockhaus“ neu von A-Z!

Wie wir erfahren, erscheint in den nächsten Tagen der erste Band des „Großen Brockhaus“, Handbuch des Wissens in 20 Bänden“, 15. völlig neubearbeitete Auflage von Brockhaus' Konversationslexikon. Seit langem erwartet, führt das Nachschlagewerk die 120jährige Tradition seines Verlages fort, dessen Name mit der Geschichte des deutschen Geisteslebens unloslich verknüpft ist. Es erweitert aber zugleich den Kreis seiner Aufgaben gemäß den erhöhten Ansprüchen unserer Zeit, indem es nicht nur die über allen Parteien stehende objektive Anstaltsstelle in allen Fragen des Wissens ist, sondern auch dem Menschen von heute als zuverlässiger Berater in allen praktischen Fragen des täglichen Lebens zur Seite stehen will. Gerade diese neue Eigenschaft wird den

ARTIKEL IM VERHÄLTNISS ZUR ZAHL DER BÄNDE (in 10000)



120 Jahre „Großer Brockhaus“.

„Großen Brockhaus“ zu einem unentbehrlichen Ratgeber machen, für Familie und Beruf, für Arbeits- und Mußezeiten, für jedermann in Stadt und Land. Aus einer Fülle neuer Ideen dürfte diese vielleicht die wichtigste sein. Später Näheres hierüber. Heute einige Zahlen über die Nielsenarbeit: Neber 200 000 Stichwörter auf etwa 15 000 Seiten Text, etwa 16 000 Textabbildungen, rund 1500 bunte und einfarbige Tafelplatten und Einlebebilder sowie 210 meist doppelseitige bunte Karten und Stadtpläne vereinen sich zu einer umfassenden Darstellung des Weltbildes von heute. Es hat eines langen Weges von 120 Jahren bedurft, um den „Brockhaus“ zu dem zu machen, als was er heute vor uns steht: das größte vollständige deutsche Nachschlagewerk der Gegenwart. Die Entwicklung zeigt uns ein stetes Aufwärts, ein nicht ermüdendes Vorwärts — von den sechs jährlichen Bänden der 1. Auflage bis zu den 20 bändrigen Bänden der neuesten. Man veranemwärtige sich einmal, welche Arbeit aufgemendet

Zentrum für Große Koalition

Auf einer Delegiertenkonferenz der Zentrumspartei des Wahlkreises Magdeburg-Anhalt hat Dr. Mary zur Frage der Regierungsumbildung Stellung genommen. Er führte u. a. aus:

Die Zentrumspartei wird sich Verhandlungen mit dem Ziel der Bildung einer Großen Koalition nicht entziehen. Sie hat aber in keiner Weise eine Verpflichtung, sie anzugehen oder sie einzuleiten. Das ist Sache des Reichstages. Seine der stärksten an der Regierung beteiligten Parteien. Eine solche Koalition schließt, werden eingehende Verhandlungen über eine Reihe wichtiger, leider aber auch unter den Regierungsparteien strittiger Punkte mit dem Ziele einer Einigung geführt werden müssen, schon im Interesse der Dauerfestigkeit einer Regierung. Was hat es für einen Zweck, leichtsin eine Koalition einzugehen, dann aber Gefahr zu laufen, daß sie bei der ersten strittigen politischen Frage auseinanderfällt?

Die „Germania“, die über diese Rede berichtet, bezeichnet sie als erste authentische Äußerung über die Haltung des Zentrums bei den kommenden Auseinandersetzungen über die Regierungsumbildung.

Die Jünger Hugenbergs

Berlin, 23. Oktober. Eine blutige Schlägerei mit Nationalisten hat sich im Niederlausitzer Kohlengruben abgepielt. In einem Lokal in Welzow waren ungefähr 40 zum Teil bewaffnete Parteikreuzer aus dem Orte Kaufsch er erschienen. Zwischen Gästen und Gästen entwickelte sich eine Schlägerei. Es fielen auch Schüsse. Durch einen Schuß wurde der Arbeiter Alfred Schulz tödlich verletzt. Die herbeigerufene Polizei nahm 18 Ruhestörer fest, darunter auch einige Verdungene. Das von Notbus herbeigerufene Ueberfallkommando verfolgte 20 der Hugenberg-Jünger, die nach Kaufsch geflüchtet waren. Dort werden zurzeit Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Polizeibeamte gegen militärischen Drill

Der Vorstand des Preussischen Beamtenbundes hat einstimmig beschlossen, beim Ministerpräsidenten Braun wegen der „Uebergriffe und Uebertriebungen des Autoritätsprinzips in der Schutzpolizei“ vorstellig zu werden, die „zweifellos durch eine starke militärische Einstellung eines großen Teiles der Polizeioffiziere hervorgerufen sei“. Der Preussische Beamtenbund regt an, dem Landtag eine Novelle zum Polizeibeamten-Gesetz vorzulegen, durch die die jetzt geltenden Bestimmungen über frühe Entlassung, Entlassung wegen Ungeeignetheit und Uebertragung der Disziplinarstrafgewalt auf die Offiziere geändert werden. Den äußeren Anlaß zu diesem Schritte haben einige Vorlesungen der letzten Zeit an Polizeischulen gegeben.

Reparationsverhandlungen in Berlin

In Berliner unterrichteter Stelle liegen, wie der „Soz. Pressebericht“ erfährt, Meldungen vor, die erkennen lassen, daß die Entente mit der Tagung des Finanzkomitees zur endgültigen Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen in Berlin einverstanden ist. Berlin wird als geeignetster Konferenzort bezeichnet, weil in der Reichshauptstadt die gesamten wirtschaftlichen Unterlagen zur genauen Prüfung von Deutschlands Leistungsfähigkeit vorhanden sind.

In maßgebenden Berliner Finanzkreisen weist man darauf hin, daß zwischen der englischen und französischen Ansicht über die Höhe der Reparationssumme noch immer ein starker Gegensatz besteht. Während Poincaré unter 80 Milliarden nicht heruntergehen will, hat Churchill von 25 Milliarden als deutscher Höchstleistung gesprochen, und zwar mit der Maßgabe einer weitern Herabsetzung, wenn die Vereinigten Staaten ihre Forderungen an die Alliierten ebenfalls noch mehr herabsetzen sollten.

Ein Beweis dafür, daß eine Einigung zwischen England und Frankreich erzielt ist, liegt u. a. auch in der Mel-

werden mußte, um dem „Brodhaus“ seine heutige Gestalt zu geben. 23 Redakteure — Akademiker — sind 10 Jahre tätig, das Werk zu vollenden, d. h. es müssen rund 600 000 Stunden redaktioneller Arbeit geleistet werden. Mit andern Worten: ein Mensch würde 230 Jahre brauchen — den Arbeitstag zu 8 Stunden gerechnet — um die Arbeit zu bewältigen. In dieser Zeit würde das Verbesserungsmittel der Zukunft, das Raketenauto, bei einer Durchschnitts-Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometer 3000mal um die Erde fahren können. Dabei ist die Hauptarbeit, die Tätigkeit der mehr als 600 Mitarbeiter — jeweils erste Sachleute ihres Gebietes —, die zahlenmäßig nicht zu erfassen wäre, überhaupt nicht berücksichtigt! Oder ein andres Beispiel: Allein die auf den 450 Karten des „Großen Brodhaus“ enthaltenen durchschnittlich je 300 Namen zu durchschnittlich je zehn Buchstaben mit durchschnittlich je sechs Strichen zu zeichnen, müßte ein Kartograph 8 100 000 Striche machen! Die Druckseiten der 20 Bände aneinander gereiht ergeben schätzungsweise eine Länge von 1300 Kilometer, d. h. eine Entfernung von Königsberg bis Straßburg oder von Hamburg bis Florenz. Mit dem Schnellzug würde man etwa 24 Stunden brauchen, um dieser Strecke entlang zu fahren. Für den Satz aller 20 Bände sind ungefähr 150 000 Satzstunden nötig, oder ein einzelner Setzer würde über 62 Jahre zu dieser Arbeit brauchen. Der „Große Brodhaus“ wird allen denen willkommen sein, die mit offenen Augen durch das Leben gehen. Der erste Band erscheint Ende Oktober, Band II voraussichtlich im März 1929, die weiteren Bände sollen in Abständen von etwa 4 Monaten folgen. Wir werden unsre Leser über das Erscheinen auf dem laufenden halten.

Eine Siedlung aus der Steinzeit, und zwar aus der Vandalenzeitperiode, wurde im südöstlichen Teile der Einsenke zwischen Bräunrode und Wilerode ausgegraben. Man hat eine Wohngrube von 5,5 Meter Durchmesser und einen erhöhten Schlafraum von 1,80 Meter Länge freigelegt. Neben Feuersteinwerkzeugen, Schabern, Pfeilspitzen und Urnenresten fand man in einer Abfallgrube die Gefäßreste und Gerste aus der Vandalenzeit.

Deutsche Operngastspiele in Kopenhagen. Der Leiter des Braunschweigischen Landestheater, Prof. Dr. Ludwig Reuber, ist eingeladen worden, im Monat Oktober zwei deutsche Operngastspiele in der dänischen Hauptstadt zu veranstalten. Das Braunschweigische Landestheater wird Gänzlich Oper „König Ruons“ in der Bearbeitung von Prof. Dr. Hans Büchse, welche ihre erfolgreiche Aufführung im April d. J. in Braunschweig erlebte, in Kopenhagen zur Aufführung bringen.

Silla Duriens' Roman „Wilhelm III“ und die Stahlhelmviren haben ja im allgemeinen nichts miteinander zu tun; aber die amüsante Behandlung dieser weltbewegenden Dinge im neuesten „Simplicissimus“ wird darum doch eine Heiterkeit auslösen.

Der große Lohnkonflikt im Westen

Essen, 23. Oktober. Die am Montag im Ruhrkonflikt der Metallindustrie Nordwest geführten Verhandlungen wurden abends ergebnislos abgebrochen und auf Dienstag vertagt.

Vor Eintritt in die Beratungen gab der Bezirksleiter Wolf vom Deutschen Metallarbeiterverband eine Erklärung ab, in der darauf hingewiesen wird, daß die Arbeitnehmervertreter in den vorausgegangenen Besprechungen den Beweis für die Angünstigung der Löhne des Tarifgebiets der nordwestlichen Gruppe erbracht haben. Nach Abschluß der Verhandlungen am 11. Oktober hätten die Arbeitgeber — so heißt es in der Erklärung weiter — ohne Erschöpfung der Verhandlungsmöglichkeiten die Kündigung sämtlicher Arbeiter des Tarifgebiets ausgesprochen. Die Gewerkschaften betrachten dieses Vorgehen der Arbeitgeber als ein Druckmittel, um die angebahnten Schlichtungsverhandlungen im Sinne der Unternehmer zu beeinflussen. Die Arbeitnehmer verlangen deshalb, daß die ausgesprochenen Kündigungen vor Eintritt in die Schlichtungsverhandlungen zurückgenommen werden.

Auf diese Erklärung erwiderten die Arbeitgeber mit einer Gegenerklärung. Darin heißt es, die Gewerkschaften hätten am Ende der am 3. und 11. Oktober stattgefundenen Parteiverhandlungen das Angebot der Arbeitgeber als nicht ernst zu nehmend abgelehnt und ihre Forderungen mit dem Hinweis auf die Unkontrollierbarkeit der Arbeiterzahlen in voller Höhe aufrechterhalten. Die angebotene Nachprüfung der Verhältnisse durch eine neutrale Stelle sei von den Arbeitnehmern abgelehnt worden. Damit seien alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft gewesen. Da die Arbeitgeber bei der gesamten Selbstkostenlage weder die Unsicherheit eines tariflosen Zustandes noch eine über ihr Angebot hinausgehende Lohnerhöhung ertragen könnten, hätten sie am 13. Oktober, als dem letzten gemeinschaftlichen Mindesttermin, die Aussperrung zum 1. November vorbereitet müssen. Die Arbeitgeber hätten ihr Angebot aufrecht erhalten und stets betont, daß sie sich dem Schlichtungsverfahren nicht entziehen wollen. Eine Zurücknahme der Kündigung komme für die Arbeitgeber nicht in Frage.

Wolf antwortete für alle drei Gewerkschaftsrichtungen. Die Tatsache — so heißt es in der Antwort — daß die Arbeitgeber die Kündigung nicht zurücknehmen, zeigt, wie sehr sie die gesamte Lage absichtlich verschärfen. Die Arbeitnehmer

überlassen die Beurteilung des Vorgehens der Arbeitnehmer der gesamten Öffentlichkeit. In der Ablehnung eines Trennabkommens für die Nachprüfung der Unternehmerzahlen brachten die Arbeitnehmervertreter, daß eine solche Nachprüfung in einer Kommission, wie sie im vorliegenden Fall in Betracht kam, ein Fortschritt unmöglich sei. Sie sind jedoch bereit, in jedem unabhangigen Personen, die von den Arbeitgebern und von den Gewerkschaften vorgeschlagen werden, mit der Nachprüfung zu betrauen. Die Erklärung der Arbeitgeber, daß eine tariflose Zeit von ihnen nicht gewünscht werde, steht im Widerspruch zu den Ausführungen des Herrn Raabe bei den früheren Verhandlungen. Das Angebot der Arbeitgeber vom 11. Oktober kann unmöglich Gegenstand weiterer Verhandlungen sein, weil nach den eigenen Angaben der Unternehmer die Zahl der in den Besitz dieses Angebots kommenden Arbeiter nur etwa 2000 von insgesamt 200 000 beträgt. Praktisch würden die Arbeitgeber bestimmen, wer vollleistungsfähig ist. Um die Mittagszeit wurde zur Bildung der Schlichtungskammer entschieden. Ihr gehören von jeder Seite sieben Personen an. Die Schlichtungskammer nahm ihre Arbeit im Laufe des Nachmittags auf. Abends erfolgte Vertagung auf Donnerstag.

Der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter Brandes, nahm am Montag in Dortmund in einer überfüllten Metallarbeiterversammlung zum Metallkonflikt Stellung. Er versicherte, daß der Metallarbeiterverband in der Lage sei, seine Mitglieder über einen noch längeren Kampf auf hinzuzuführen.

Der Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Wolf (Essen), erklärte, die Industriellen seien es gewesen, die bei den Lohnverhandlungen den Versuch gemacht hätten, die Lohnfrage mit der Arbeitszeitfrage zu verwickeln. Hierauf werde sich der Metallarbeiterverband auf keinen Fall einlassen. Die Kruppischen Betriebsleitungen hätten ihren Leuten den Versuch gemacht, eine Werksaemioenschaft zu gründen. Dieser Vorschlag sei ebenso abzulehnen wie die Unterzeichnung einer Erklärung, wodurch sich die Arbeiter verpflichten sollen, unter den bisherigen Bedingungen noch ein Jahr zu arbeiten.

Der Christliche Metallarbeiterverband hat seine Mitglieder angewiesen, sich auf einen längeren Kampf vorzubereiten und, da die Dauer der Bewegung nicht zu übersehen sei, nur die allernotwendigsten Einkäufe vorzunehmen.

ding, daß Montague Norman, der Gouverneur der englischen Bank, in der nächsten Zeit nach Paris kommen wird, um die Besprechungen mit den Franzosen fortzusetzen. Nach erzielter Uebereinstimmung soll der deutschen Regierung nahegelegt werden, Einladungen nach Berlin ergehen zu lassen. In den Verhandlungen wird die Deutsche Reichsbank neben führenden Männern der deutschen Finanzwelt maßgebend beteiligt sein.

Der Landfriedensbruch von Ahrich

Berlin, 23. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In Ahrich begann heute vormittag der große Landfriedensbruchprozess, der gegen 55 Mitglieder des Landbundes wegen der politischen Demonstrationen am 12. März angeklagt worden ist. Da in Ahrich kein genügend großer Gerichtssaal zur Verfügung steht, wird die Verhandlung im Tanz- und Theatersaal des Hotels Deutsches Haus abgehalten. Die 55 Angeklagten sind bis auf zwei, die wegen Krankheit entschuldigt sind, erschienen. Die Abperrungsmaßnahmen werden von den Landjägern sehr streng gehandhabt.

Es gab insofern einen amüsanten Zwischenfall, als der eine der Angeklagten gleichfalls nicht in den Saal gelangen wurde, weil er die Vorladung nicht bei sich hatte. Die Angeklagten, unter denen sich auch eine Frau befindet, tragen zum größten Teile Stahlhelmschichten.

Zu Beginn der Verhandlung wird die Anklageschrift verlesen. In ihr heißt es, daß bei der Demonstration, die am 12. März auf dem Marktplatz in Ahrich vom Landbund veranstaltet wurde, 6000 Landwirte aus der Umgebung zusammengezogen waren, so daß in dem kleinen Städtchen mehr Fremde waren als die ganze Einwohnerschaft ausmachte. Nach mehreren Ansprachen auf dem Rathaus ist die Menge vor das Landratsamt und später vor das Finanzamt gezogen und hat dort eine Anzahl Fenster-scheiben zertrümmert und die republikanischen Hochtafelabzeichen abgerissen. Als ein Polizeikommando von 20 Mann eintraf, wurden die Beamten angegriffen und verprügelt, mehrere von ihnen erheblich verletzt.

Die Anklage lautet gegen neun Beschuldigte auf Aufrubr und Nadelsticherei, gegen die übrigen auf Beihilfe. Als Hauptangeklagter gilt der Geschäftsführer des Landbundes, Cordes.

Englisches Weißbuch

London, 23. Oktober. Die britische Regierung hat am Montag abend unter dem Titel „Dokumente zur Seeabrüstung“ endlich das seit langem mit großer Spannung erwartete Weißbuch über das Flottenkompromiß der Öffentlichkeit unterbreitet. Das Weißbuch, eine Broschüre von 46 Druckseiten, enthält 32 Dokumente von sehr verschiedener Bedeutung.

Das Hauptinteresse konzentriert sich naturgemäß auf die drei das Flottenkompromiß selbst enthaltenden Noten, und zwar die britische Note vom 28. Juni, die französische Note vom 20. Juni und die englische Note vom 28. Juni. Sachlich Neues bringen diese Noten nicht. Der Inhalt des Flottenkompromisses ist durch die Veröffentlichung des „New York American“, die zu dem Pariser Fall führte und durch die amerikanische Note vom 28. September bereits bekannt. Außer der amerikanischen Antwort enthält das Weißbuch noch den Wortlaut der Stellungnahme Japans und Italiens zum Flottenkompromiß. Auch ihre wesentlichen Inhalt ist der Öffentlichkeit bereits bekanntgeworden. Es verdient jedoch festgestellt zu werden, daß die japanische Zustimmung in der Beziehung des Flottenkompromisses mit größerer Grundfalschheit vorgeht, als man bisher angenommen hatte.

In Deutschland verdienen zwei kleinere Dokumente des Weißbuchs besondere Interesse. Ein Telegramm des britischen Botschafters in Berlin an den britischen Außenminister, in dem betont wird, daß die deutsche Regierung durch die Nachrichten über das französisch-britische Kompromiß und durch die Auslegung dieses Kompromisses in der französischen Presse benachteiligt sei. Diesem Dokument folgt ein Telegramm Chamberlains an den britischen Botschafter in Berlin, in dem festgestellt wird, daß das Kompromiß sich lediglich auf die Abrüstung zur See beziehe, daß jedoch eine Verständigung mit der französischen Regierung bestand, die vor dem Abschluß des Flottenkompromisses getroffen worden sei und dahin ginge, daß Großbritannien seine Opposition gegen die französische Auffassung hinsichtlich der ausgebildeten Landreserven zurückziehen werde, falls die Franzosen den Wünschen der britischen Regierung hin-

ichtlich der Abrüstung zur See eingegangen würden. Chamberlain betont in seinem Telegramm, daß keinelei andere Abmachungen zwischen den beiden Regierungen getroffen worden seien.

Notizen

Heinrich Hüttmann gestorben. Ein alter treuer Kämpfer für die deutsche Arbeiterbewegung, Heinrich Hüttmann, ist am Montag früh einem Lungenschlag erlegen. In dem Toten verliert die Partei und die Arbeiterklasse einen ihrer Besten, der sich weit über die Grenzen Deutschlands und des Bezirks Essen-Naun hinaus der Liebe und Verehrung der Arbeiterklasse erfreute. Am letzten Donnerstag aus einer Versammlung seines Baugewerksbundes zurückgekehrt, traf Hüttmann in der Nacht die Krankheit, von der er sich nicht mehr erholen sollte. Zwar raffte sich der Todfranke am Freitag früh noch einmal auf, um seiner gewerkschaftlichen Organisation noch einige briefliche Anweisungen zu geben. Damit war seine Lebensfrist erschöpft, am Montag schloß er die Augen für immer.

Einigungsverhandlungen zwischen den Beamten- und Arbeitergewerkschaften. Zwischen den Spitzenorganisationen der deutschen Beamten- und Arbeiterbewegung, dem Deutschen Beamtenbund und dem (freigewerkschaftlichen) Allgemeinen deutschen Beamtenbund haben, wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, erneut Verhandlungen über einen Zusammen-schluß stattgefunden. Eine Einigung ist bisher nicht erzielt worden. Die Hauptschwierigkeit besteht wohl vorläufig ebenso wie vor 2 Jahren in der Behandlung der gemischten Gewerkschaften, denen außer Beamten auch Arbeiter und Angestellte angehören. Es ist sehr zweifelhaft, ob es unter diesen Umständen möglich sein wird, eine Einigung zwischen den beiden Spitzenorganisationen zu erzielen.

Depeschen

Der Mord im Kreis Salzwedel. Steudal, 23. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Altmärkischen Schwurgericht in Steudal begann am Dienstag die Verhandlung gegen den Mauerlehrling Willi Garre, der beschuldigt wird, den 70 Jahre alten Landwirt Kummert in dessen Wohnung getötet und beraubt zu haben. Ein großer Zeugenapparat, darunter zwei medizinische Sachverständige, sind anwesend. Als Verteidiger des Angeklagten ist Rechtsanwalt Lange (Magdeburg) erschienen. Der Angeklagte ist voll bekehrt.

Am 3. Juni nachts wurde der Landwirt Kummert in seiner Wohnung in einer großen Wutlache aufgefunden. Er gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und verstarb noch vor seiner Entlieferung in das Kreiskrankenhaus. Alle Besucher waren unter-lucht, so daß zweifellos ein Mordmord in Frage kam. Schnell verbreitete sich noch in der gleichen Nacht die schandige Kunde, im Dorfe schwangen sich Junge und Alte das Tanzbein. Der am folgenden Morgen eintreffenden Mordkommission gelang es nach kurzer Zeit, den Täter zu ermitteln. Willi Garre gestand die Tat ein.

Reute in der Hauptverhandlung macht der Angeklagte einen niedergedrückten Eindruck. Hin und wieder beginnt er zu weinen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig fühle, antwortet er mit Ja. Die Verhandlung dauert noch an.

Wieder öffentliche Verhandlung

W. G. J. n., 23. Oktober. Am heutigen 7. Verhandlungstag im Aufmann-Kreuzer sagte der Untersuchungsrichter Dr. Meyer, der die Voruntersuchung leitete, aus: Dr. Lutter habe ihm erzählt, Kufmann sei vollkommen überrascht gewesen, so als ob er von der Tat nichts gewußt habe. Er habe mehrfach gefragt, ob das wahr sei, und Dr. Lutter habe immer wieder beteuern müssen: „Ja, ja, Gelmut Danke!“ Diese Angaben, die sich vollkommen mit den Angaben des Angeklagten decken, hätten den Zeugen als Untersuchungsrichter bestimmt, Kufmann nicht in Haft zu behalten.

Der von der Verteidigung genannte Chauffeur gibt an, Kufmann habe zur Leiche gehen wollen, sei aber daran gehindert worden. (Eine Stütze der Anklage ist die Behauptung, Kufmann habe sich davor gefürchtet, das Verbrechen mitzumachen. Med. „W.“) Die Lehrer Kufmanns, die ihn zum Teil seit Sexta kennen, geben ihm durchweg das Zeugnis eines guten und lebenswürdigen Schülers, der eine gute Erziehung genossen habe, der Tadel nicht nachträglich, sondern in offener Weise selbst um Entschuldigung bittet. Argwohnhaft bekundend Beziehungen zu Mitschülern, besonders zu den jüngeren, habe keiner von ihnen bemerkt. (Ausführlicher Bericht siehe Beilage.)

Es gibt noch Zugbrücken

Es muß eigentlich heißen: Es gibt wieder Zugbrücken, denn eine Zeitlang war die Zugbrücke aus der Brückentechnik fast vollkommen verschwunden. Die gewaltigen Fortschritte unserer Brückentechnik, die mit Leichtigkeit ihre lähmen Brückenbögen auch über die Meeresküsten der Ozeanriesen spannten, hatten sie überflüssig gemacht, und wo sie sich nicht vermeiden ließen, da war man zur Drehbrücke geschritten. Die gute, alte Zugbrücke, die an Ketten aufgezogen wurde, um den Schiffen Durchlaß zu gewähren, sie hielt sich nur noch in verkehrsfreien Gegenden bei kleinen Dörfern in den Quellgebieten der Ströme. Für die gewaltigen großen Brückenbauten, über die Eisenbahnzüge, Hochbahnen, elektrische Bahnen, auch Automobile, hinwegbrauchten, kam dieses Prinzip nicht mehr in Frage. Da, wo aus finanziellen Gründen oder wegen der Uferbeschaffenisse die Hochbrücke sich nicht anwenden ließ, wählte man den Ausweg der Drehbrücke, die um einen ihrer Stützpunkte drehend den Schiffen die Durchfahrt frei gab.

Die Franzosen rühmten sich, daß es einer der Ihren war, der die moderne Zugbrücke erfand. 1869 hat ein bescheidener Kontrolleur, der Brücken und Chauffeen von Dünkirchen, mit Namen Gubler, der Regierung ein Projekt für eine moderne Zugbrücke, einen „Pont Bazouant“ überreicht, aber die französische Regierung hatte 1870 andres zu tun, als über Wippbrücken nachzudenken. Der Erfinder und sein Projekt gerieten in Vergessenheit.

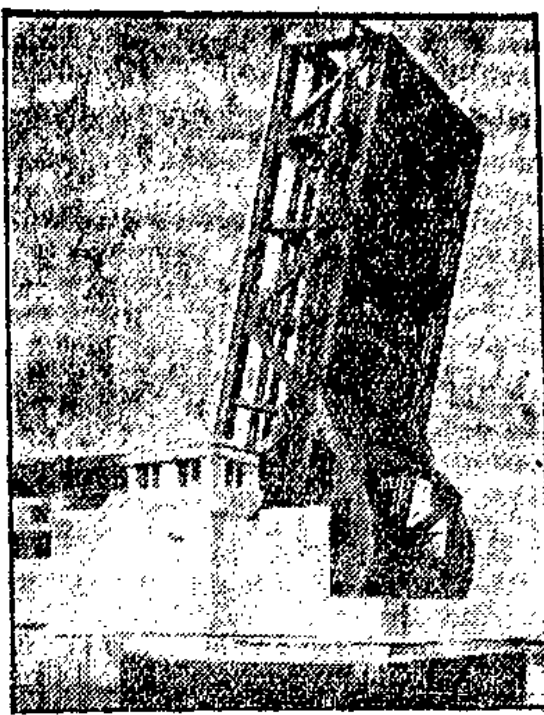
Erst drei Jahrzehnte später, als die Drehbrücke, die in Amerika vor allem im Stadtgebiet von Newyork vielfach in Betrieb genommen war, sich als außerordentlich unvollkommen und unzulänglich erwies, nahm ein amerikanischer Ingenieur, namens Scherzer, das Projekt der alten Zugbrücke wieder auf. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er die Ideen des französischen Brückentechnikers gekannt hat, obwohl die Franzosen es später gern so darzustellen versuchten; Tatsache ist jedenfalls, daß er der erste war, dem es gelang, das Projekt der Zugbrücke für die moderne Brückentechnik wieder zu beleben.

In den großen Hafenstädten steht man wieder vor dem Problem, wie der sich kreuzende Schiffverkehrs- und Landverkehr geregelt werden soll. Bunt man hohe Brücken, unter denen selbst die hohen Seeschiffe ungehindert passieren können, so entlieht bei den meist flachen Ufern das Problem der Brückendrehung. Man muß entweder eine gewaltig lange Auffahrtsstraße schaffen, die für den Verkehr an den Ufern außerordentlich ungenügend ist, oder man muß die Wagen und Fußgänger in Fahrtrichtern auf das Brückeniveau heben. Ebenso eine sehr starke Erschwerung des Landverkehrs.

An den Stellen, wo der Landverkehr an Bedeutung den Schiffsverkehr überwiegt, wählt man deshalb gern den andern Weg, die Verkehrserschwerung auf beide Verkehrswege zu verteilen, indem man bald die eine und bald die andre Verkehrsstraße dem Verkehr öffnet und schließt. So kann man zu den Drehbrücken, die für die Zeit des Durchlaufes des Schiffes den Landverkehr unterbrechen. Falls der Landverkehr nicht eine allzu große Dichte erreicht hat, ist das im Prinzip ein durchaus gangbarer Weg, nur haben Drehbrücken große Nachteile im Gefolge gehabt, sie nehmen einen außerordentlichen Raum ein, da sie ja in einem Viertel Kreis durch den Strom schwingen. Auf dem Wasser kann kein Fahrzeug in ihrer Nachbarschaft halten, und sie gefährden so nicht selten die Schifffahrt, zumal sie bei ihrer langsamen Bewegung manchmal gar nicht rechtzeitig als Drehbrücken erkennbar sind, außerdem ist ihre Bewegung durch das Wasser außerordentlich langsam und die Unterbrechung des Verkehrs über die Brücke dauert unendlich lang. Ferner kommt dazu, daß es fast unmöglich ist, im Falle der Verkehrsverstärkung sie entsprechend zu verbreitern. Während ihres Baues behindern sie die Schifffahrt oft monatelang.

Alle diese Nachteile werden durch die Zugbrücke beseitigt, und so ist nach langen Jahren die gute, alte Zugbrücke wieder gefehrt und verdrängt heute die Drehbrücke fast vollständig. Der

Mechanismus ist im wesentlichen derselbe geblieben. Den gewaltigen Eisenbrücken setzt man am andern Ende nach dem Prinzip der Waage ein gewaltiges Gegengewicht entgegen, und ein paar elektrische Motoren genügen, um diese Brückenwaage bald zu heben, bald zu senken. Nach dem Prinzip hebt man heute gewaltige Eisenbrücken, selbst solche mit zwei Etagen. Die neue Brücke im Laufe der Roosevelt-Avenue in Newyork, die über den Flushing-River führt, ist eine solche Zugbrücke, modernster Konstruktion, und zwar eine zweiteilige, die sowohl auf



Die größte Zugbrücke der Welt. Die neue Scherzer-Brücke über dem Flushing-River im Zuge der Roosevelt-Avenue in Newyork.

der rechten wie auf der linken Seite geöffnet werden kann. Zweitausend Tonnen beträgt das Gewicht der Eisenkonstruktion, die durch einen elektrischen Mechanismus in 45 Sekunden gehoben und geöffnet wird. Vier Motoren von nur 80 Pferdekraften vollbringen dieses Werk, so sorgsam wurde die Brückenwaage ausbalanciert. Wenn die Brücke geschlossen ist, rufen in zwei Etagen die elektrischen Züge in der einen und die Automobile und die Fußgänger in der andern Etage darüber hin. Soll die Brücke geöffnet werden, so bringen automatische Haltsignale den Verkehr für kurze Zeit zum Stehen, und in 45 Sekunden öffnet sich die Brücke, läßt das Schiff durch und schließt in 45 Sekunden wieder in ihre normale Lage.

Die Ueberlegenheit dieser Scherzer-Brücken gegenüber den Drehbrücken ist so gewaltig, daß sie heute in Amerika, Belgien und England fast überall Anwendung gefunden haben.

Der neue Stern ist geplatzt

Die astronomischen Zeitschriften beschäftigten sich seit längerer Zeit mit einem aufsehenerregenden astronomischen Wunder am südlichen Sternenhimmel. Schon im vorigen Jahre hatte man in Südamerika eigenartige astronomische Beobachtungen an dem Sterne Nova Victoris gemacht. Man stellte fest, daß dieser Stern, der früher hell, klar und scharf umrissen beobachtet wurde, jetzt plötzlich nebelartige Erscheinungen aufwies und sich schließlich vollkommen verloschen in den Fernrohren präsentierte. Die Beobachtungen wurden nicht nur in Buenos Aires, sondern auch auf der Sternwarte in Kapstadt gemacht, so daß man nun an diesem Stern erhöhte Aufmerksamkeit schenkte. Professor Hartmann, der deutsche Astronom und frühere Direktor der Universitätssternwarte in Göttingen, war damals bereits der Ansicht, daß sich hier das bisher noch niemals beobachtete Wunder der Auflösung und Teilung eines Sternes vollzog. Das Zentralorgan der deutschen Astronomen, die „Astronomischen Nachrichten“ in Kiel konnten damals schon ein Telegramm Professor Hart-

mann aus Buenos Aires veröffentlichen, in dem es heißt: „Nova Victoris Problem gelöst, Stern ist tot und zerbricht.“ Die Ansicht des deutschen Astronomen, der heute Leiter des astronomischen Observatoriums in La Plata in. hat nun eine öffentliche Veltätigung gefunden. Nicht nur in La Plata selbst konnte der englische Astronom Bernard Lyell die Auflösung der Nova Victoris beobachten, auch auf der Sternwarte in Kapstadt hat man jetzt in dem richtigen Spiegelteleskop, dessen Spiegel einen Durchmesser über einen Meter hat, festgestellt, daß der Stern sich gespalten hatte und daß tatsächlich deutlich in dem Sternennebel nunmehr zwei kleinere Sterne beobachtet werden konnten.

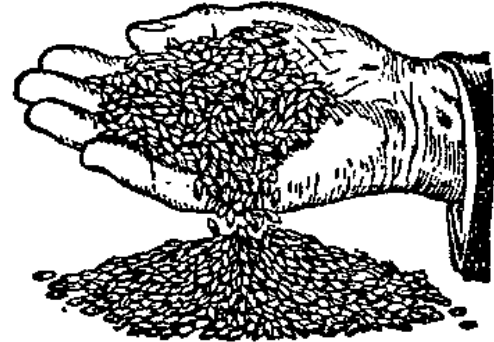
Die Geschichte der Nova Victoris ist deshalb von großer Bedeutung, weil sie der Astronomie vielleicht die Möglichkeit an den Vorkang der Entdeckung neuer Sternsysteme aus eigener Anschauung zu beobachten.

Die Nova Victoris tauchte zum erstenmal im Jahre 1925 am südlichen Sternenhimmel auf. Professor Hartmann war schon damals der Ueberzeugung, daß dieser plötzlich aus dem Nichts auftauchende, aus der Kammer in irrahende Seligkeit tretende Stern seine plötzliche Leuchtkraft durch innere revolutionäre Vorgänge erhalten habe. Man nahm an, daß in dem Stern sich gewaltige chemische und elektrische Umwälzungen vollzogen, die es zum Erstrahlen gebracht hatten und seine Helligkeit noch ständig steigerten.

Am Laufe des Jahres 1925 steigerte sich die Helligkeit der Nova Victoris so sehr, daß sie schließlich von den Astronomen sogar mit bloßem Auge am hellen Tage beobachtet werden konnte. Zugleich mit der Helligkeit wuchs auch der Umfang des Sternes. Diese Zunahme erfolgte mit einer steigenden, schließlich Hunderte von Kilometer betragenden Geschwindigkeit, so daß man deutlich den Vorgang einer kosmischen Explosion beobachten konnte. Die Vorgänge, die sich durch das Jahr 1925 und 1926 fortsetzten und nun schließlich zu einer klaren Spaltung des Sternes geführt haben, sind selbstverständlich noch nicht in allen Einzelheiten geklärt. Es ist auch nicht möglich, aus den bisher beobachteten Resultaten bereits eine neue Theorie über die Entstehung neuer Sternsysteme abzuleiten. Die Astronomen werden sich begnügen müssen, noch einige Jahre lang das Schicksal der Nova Victoris zu beobachten, ein Schicksal, das sich wahrscheinlich vor mehr als vier Jahrausenden vollzogen hat und von dem wir erst heute Kenntnis erhalten.

Die Nova Victoris ist nämlich ein Stern, der außerordentlich weit von der Erde entfernt ist, seine Entfernung kann nicht mit unsern gewöhnlichen Maßen, sondern nur mit astronomischen gemessen werden, sie beträgt wahrscheinlich 4500 Lichtjahre. Ein Lichtjahr ist die Strecke, die das Licht im Laufe eines Jahres zurücklegt. Die Geschwindigkeit des Lichtes beträgt 300.000 Kilometer in der Sekunde, in einem Jahre legt das Licht also 9,479 Billionen Kilometer zurück. Schon diese Entfernung ist für uns vollkommen unvorstellbar, und nun gar erst eine Strecke, zu deren Zurücklegung das Licht nicht weniger als 4500 Jahre braucht. Bei diesen gewaltigen Entfernungen sind selbstverständlich Auswirkung der kosmischen Umwälzungen auf unsre Erde nicht zu beobachten oder zu befürchten.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)



Ein flüssiges Nahrungsmittel, das Nährwert, Schmachthaltigkeit und Verdaulichkeit in sich vereint, ist das

Röstriger Schwarzbier

- Ueber 4000 Rezepte-Eutachten und Verordnungen -

Das alte Röstriger Schwarzbier ist erhältlich in allen Gläsern, Bierhandlungen und den durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

Schiffe in Shanghai

Roman von Alfred Schirakauer.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bei jedem ihrer Besuche berichtete er von den weiten Wanderungen, die er durch ganz Ostasien in seinen guten Jahren unternommen hatte. Er verbiß sich in diese Erzählungen, sich abzulenken, seine Leidenschaft zu betäuben.

Er hörte nicht ihre Worte. Er starrte gebannt auf ihre schlanken Beine in den beigegebeizten Strümpfen. Er hob sich halb aus dem Stuhle. Die Lustigung übermannte ihn. Er wollte sich vor ihr niederwerfen, die Knie, die unter dem Rocke sichtbar waren, küssen und kommen lassen, was kommen mußte.

Da rüttelte sie den Kopf. Er brachte den Tee. Nissin kam zur Bestimmung.

Als sie wieder allein waren, fragte er mit verzerrten blauen Lippen:

„Nun, Sie große Tee-Exportin, welche Sorte Tee ist das?“ Sie roch, kostete. „Unvergleichbar,“ rief sie und suchte die Schültern. „Ich habe noch keine blaue Abnung. Aber Mr. Ryan könnte es Ihnen sofort sagen.“

„Schade,“ spottete er erbittert, „daß wir Ihr vergöttertes Orakel nicht zur Stelle haben. Aber die Sorte könnte auch er nicht bestimmen. Die gibt's nicht im Handel. Die habe ich einmal in Peking von der großen alten Majerin zum Geschenk erhalten. Es ist Tee von einem Strauch, der ehemals nur für den Kaiser von China gepflanzt und gehegt wurde.“

„Den haben Sie noch?“

„Zawohl, er wird bei mir aber nur fernbleibt, wenn Kaiserinnen geruhen, meine armflehige Schwelge zu überschreiten.“

„So — ho!“ wechelte sie lachend. „Sich mal einer an, Sie können ja auch Kompimente machen! Ich dachte, Sie können nur bisig sein. Und nun seien Sie brav und erzählen Sie. Denn dann habe ich Sie lieb. Dann erscheinen Sie mir innerlich groß und weit wie die Länder und Meere, die Sie befahren haben.“

Er sah sie lange durchdringend an. Er hatte nur ihr harmloses, unbedachtes Wesen gekannt; dann habe ich Sie lieb. Es wuchs in seiner fröhlichen Phantasie ins riesenhafte.

„Erzählen Sie,“ drängte sie und sog das blühend duftende Aroma des Tees ein mit geschlossenen Augen.

Er erwachte.

„Ja,“ jagte er leise, nachdenklich, „man macht weite Reisen nicht nur über Land und Meer. Man reißt gewissermaßen auch in sich.“

„Ich verstehe,“ flüsterte sie gebannt.

Er fuhr fort: „Auf der See, unter dem gewaltigen dunkeln Dome des Nachthimmels, wölbt sich auch hoch und weit unser

Denken und Begreifen. Die Sterne in ihrer Mäandrischkeit öffnen Herzen in unserm Hirn — man ahnt Dinge, die uns sonst im Alltag verschlossen bleiben. Plötzlich fällt einem ein: ja, dieses All, davon haben wir einest losen wagen Begriff. Aber was liegt dahinter?! Gibt es nur dieses All? Oder dahinter noch andre Weltalle? Nicht Sterne nur, — nein, noch andre Universa. Und wenn, welcher Art sind sie? Ich weiß nicht —“

„Doch — doch — ich folge. Sprechen Sie weiter.“

Er legte die Hand lässig in den Sessel zurück.

„Es ist schwer, diese bedrückenden Fragen einer hellenklaren Szenacht in Worte zu fassen. Aber eins ist sicher: man wird klein und seiner Wichtigkeit bewußt in solcher Meeressnacht.“

„Ich habe es empfunden auf meiner Reise hierher,“ flüsterte sie bewegt.

Er räusperte sich und sprach ruhig weiter.

„Wenn man das Leben vieler Völker beobachtet, und man beschreiben. Man sieht, auch hinter dem Berge wohnen Menschen, primitive Menschen, mit unsern hochgeprägten Erzeugnissen, Wägen und Schmücken. Sie sind also gar nicht so verschieden, Eigenartiges, diese Elemente unserer „Kultur“.

Man sieht tausendartige Sitten, die zur Ueberlegung und zum Nachsinnen herausfordern. Warum leben diese Leute so? — Warum gilt ihnen dies als heilig, jenes als unwürdig, als gemein? Man legt alle Ueberheblichkeit ab, allen Stolz auf seine Rassenherrlichkeit. Denn in einem kleinen chinesischen Dorfe wohnt ein Mann, der ein zerkloppter armenlicher buddhistischer Priester mit einer so erlangten Klarheit der Erkenntnis, so unerhört reiner Menschlichkeit und Größe des Denkens —“

Plötzlich brach Nissin ab. „Ach Quatsch! Da läge ich und dögere Ihnen wie ein aufgeplustertes Professor.“

Sie bläute ihn sinnend an. Er bemerkte keine vereinzelte Sommerprossen über der Wurzel der geraden feinen Nase. Spuren der ostasiatischen Sonne. „Wie hübsch,“ dachte er, „wie pitant! Dieses Allgemeinmenschliche macht sie trauter und irgendwie zugehöriger zu uns Erdenbewohnern.“

„Ein schöner Mensch sind Sie,“ jamm Jia laut vor sich hin. „Manchmal denke ich, Sie schämen sich der Tiefen, die in Ihnen sind.“

Er lachte bitter auf. „Sie überschätzen mich, mein Fräulein. Scham habe ich lange verlernt. Aber jetzt sollen Sie Ihre Erzählung haben.“

„Du reißt!“ rief sie burleskos und setzte sich in behagliche Laufschuhebequemlichkeit.

Er legte die Hand über die Augen und dachte nach. In seinen Ohren sang das erkälte All. Ruhe, dachte er, Ruhel. Noch eine Weile ihre Nähe genessen. Dann die Bombe schlenbern und in alle Winde versprehen. Er suchte in seiner reichen Erfahrung. Sie sah mäandrisch ihn nach zu hören. Endlich fragte er und legte die Hand auf das Stirn.

„Was denken Sie von dem Thema: „Der Kaiser als Güter der irdischen Gerechtigkeit?“

„Sehr viel,“ lächelte sie mit Mindererwartung in den Augen. Ohne Uebergang begann er:

„Es ist lange her. Tausendmal liebte ich diese chinesischen Dichtungen. Nennen Sie die?“

„Aber natürlich. Ich lese sie doch täglich zu Hunderten auf dem Whangpoo.“

„Ich habe erkannt,“ jagte er leise, „daß wir Dinge, die wir täglich zu Hunderten sehen, eigentlich nie sehen. Gehen Sie einmal zum Whangpoo und betrachten Sie voll Liebe eine dieser Dichtungen. Dieses riesige, zerfetzte, tausendmal gestickte Segel, dieses mühselnde, uralte vermoderte Holzwerk, diese gemalte verblühene Bemalung des Sterns. Und dann sagen Sie mir, ob Sie je etwas Majestätischeres und Großartigeres gesehen haben als dieses Wunder an Schönheit in diesen unerblicklichen Umien von Schiff und Segel.“

„Ich werde gehen,“ jagte sie sacht gehorjam.

Er sprang auf, ging mehrmals durchs Zimmer, wandte gemächlich den Blick von ihrem Kopfe, der ihn in seiner dunkelblonden Leuchtkraft magnetisch angez, und begann wieder zu erzählen.

„Auf solch einer alten raumenden Dichtungs fuhr ich damals hinaus ins Gelbe Meer. Ammen ist solch Schiff sauber. Man liegt und sitzt unter dem gewölbten Weißdach auf reinen japanischen Matten. Wir fischten. Und fingen einen Hai.“

Er machte eine kleine Pause, ehe er fortfuhr: „Was ich Ihnen erzähle, ist auf Ehrenwort wahr.“

Sie nickte ungeduldig.

„Also wir fingen diesen Meisenhai. Und als man ihn an Bord ausschleppte — alles Seewohl hegt einen fanatischen Haß gegen den Hai und reißt ihm bei lebendigem Leibe das Eingeweide heraus — fand man in seinem Magen einen Pack dünnen Briefpapier.“

„Ach —!“

Er erhärtete. „Briefpapier. Durchwühlt natürlich, beschmückt, aber sonst unverfehrt. Wie legten die einzelnen beschriebenen Vogen auf dem Deck in der Sonne zum Trocknen aus. Dann entzifferte ich sie. Es war englisch. Ein Goldgräber aus Alaska fuhr mit einem Segelschiff, der Wigg Nancy, von Seattle nach Shanghai. Sein Gold hatte er an Bord. Argendwie hatte die Mannschaft dies herausgefunden, vielleicht hatte er es selbst verraten. Jedenfalls trachtete die ganze Sippe, Kapitän und Matrosen, dem armen Teufel nach dem Leben. Und nun lat er etwas, was ich so gut verstehe. Er schrieb seine Not heraus, er wollte sie hinein in eine Art Topfbuch. In den einsamen Nächten voller Todesangst — voller Verlangen nach dem Leben —“

Nissin verstummte und sank in sich zusammen. Er dachte an seine einsamen Nächte und sein Nachbuch des Wahnsinns.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten

Schluss der Kriminalwoche in Magdeburg

Am Sonnabend fand die Schlussfeier der sechstägigen Veranstaltung statt. Ueber „Menschenverbrechen“ (Signamentlehre) sprach Kriminalkommissar Schulz (Berlin). Zur eigentlichen Abformtechnik ging der Redner den Beamten mit einigen Erfahrungen über Nachdrucke, über das Vorhandensein von Fingerringen und Negativ irgendwelcher Abformungen an die Hand. In der früheren Abformtechnik habe man sich mit Gips und Leim abfinden müssen, die beide für genaue Abformung verschleudende Substanzen in sich tragen und somit eine volle Gewähr für genaue Wiedergabe des abzuformenden Gegenstandes nicht bieten. Gefindungen unserer Zeit, drei neue Abformmassen, beseitigten diese Schwierigkeiten. Die neuen Abformmassen seien geeignet, in kurzer Zeit und mit geringen Schwierigkeiten Abformen in genauester Uebereinstimmung mit dem Gegenstand zu machen. Vor allem erwähnte der Redner das Negativ. Von besonderer Wichtigkeit sei, dass mit den neuen Massen auch Abformungen von Wunden, selbst bei lebenden Menschen vorgenommen werden könnten, ohne dem menschlichen Körper Schaden zuzufügen. Nach den Vorträgen wurde die Abformung praktisch durch den Redner vorgeführt.

Universitätsprofessor Gerichtsmedizinrat Dr. Strauch (Berlin) referierte über „Einige kriminalistisch wichtige Geistesstörungen“. Erst 1828 habe man wissenschaftlich feststellen können, wo die Geistesfähigkeit zu suchen sei, nämlich im Gehirn. Die einzelnen Sinne befinden sich in organischen Gefäßen (Zellen) in der äußeren Rinde des Gehirns, also nicht im Innern. Diese sogenannten Ganglienzellen in der großen Gehirnrinde bewirken die Geistesfähigkeit. Sämtliche Sinnesnerven münden im Gehirn. Man sehe also nicht mit dem Auge, sondern mit dem Gehirn, höre nicht mit den Ohren, sondern mit dem Gehirn usw. Treteln, Winger und Würdigkeit ein, so seien das alles Erscheinungen des Gehirns. Alles würde hier nach dem Zentrum, dem Gehirn, geleitet. Das Gehirn gewöhne sich hieran und der Mensch erhalte einen Vorstellungsschatz, der den ganzen Inhalt des Menschen und seine psychische Persönlichkeit enthalte. Funktioniere das Gehirn richtig, so habe man einen richtigen Begriff von der Außenwelt. Bei manchen Menschen würden falsche, wahrhaftige Vorstellungen von der Außenwelt aufgenommen, und so kämen sie zu falschen Vorstellungen.

Unter dieser Einwirkung würde die Außenwelt für leidende Gehirne eine ganz andre, sie verführe sich, und das sei dann Verwirrtheit. Diese Krankheit sei ärztlich sehr schwer zu heilen. Es müsse aber schon vorher ein Defekt im Denken bestanden haben. Es könne z. B. ein Mann, der seinem Beruf nachgeht in allen möglichen Richtungen, doch geistesgestört sein, nur dürfe die Störung nicht in die Zelle des Gehirns fallen, die für die Ausübung seines Berufs gesund zu sein habe. Ein Geistesgestörter könne ein guter Skatspieler sein usw. Es sei aber das schwierige beim Gehirn, daß eine funktionelle Störung nicht festgestellt werden könne. Auch könne eine Geistesgestörtheit durch Uebererregung, Ueberarbeitung hervorgerufen werden, ebenso auch eine notorische Verirrtheit durch Alkohol. Man unterscheide nun vielerlei Arten der Wahnevorstellungen, wie Verfolgungs-, Größen-, Abwärts-, religiösen Wahn, physischen Wahn, Erfindungswahn, Eifersuchtswahn usw. Bei Trübsinn finde man häufig Eifersuchtswahn. Es sei für einen Polizeibeamten von Wichtigkeit, bei Begegnung derartiger Fälle über die einzelnen Geistesgestörtheiten unterrichtet zu sein, da, wie bereits erwähnt, Menschen ihrem Beruf nachgehen können, aber trotzdem nach einer Richtung hin geistesgestört sind, worauf der Beamte Rücksicht nehmen müsse.

Nach über Gemütsstörung, die man oft bei ihren Verstorbenen nachtrauernden Personen bemerken könne, äußerte sich Professor Strauch. Tolle Menschen seien äußerlich sehr leicht zu erkennen. Sie würden niemals Demungen haben. Stets seien sie vergnügt und in gehobener Stimmung, gerieten jedoch leicht in grenzenlose Wut. Zum Schlusse seiner Ausführungen erwähnte der Redner kurz die Epilepsie, eine ganz furchtbare Krankheit, die aber sehr oft genug nachgemacht würde, jedoch dann von der wirklichen Krankheit wohl zu unterscheiden sei. Einem Krampfanfall gehe ein lauter Schrei voraus, und wie ein Blitz stürze der Mensch zu Boden, wo er bewusstlos liegebleibe, in Starrkrämpfen und Erstarrungskämpfen. Ein tiefer Schlaf folge gewöhnlich diesen Anfällen, die sich nach Tagen, Wochen, auch nach Monaten wiederholen könnten. Dann gäbe es die epileptische Equivalenz und den Dämmerzustand, doch seien diese Krankheiten durchaus nicht so furchtbar wie die Epilepsie. Am Dämmerzustand z. B. könne der Mensch Handlungen vornehmen, denen er sich nach seinem Aufwachen gar nicht besinnen könne, Handlungen, die also nicht im Gedächtnis verarbeitet würden, sondern vollkommen im Unterbewußtsein geschähen. Gerade diese Krankheit sei für Beamte sehr wissenswert, um Kranke richtig zu vernehmen und zu behandeln.

Die Schlussansprache der Tagung hielt Polizeipräsident Dr. Menzel. Er gab seiner Freude Ausdruck über die gute Beteiligung. Auch die Teilnahme an den Nebenveranstaltungen habe bewiesen, daß für solche Tagungen Interesse vorhanden sei. Von Zeit zu Zeit sollten hier in Magdeburg Besprechungen abgehalten werden, die sich mit den Meinungen auf kriminalistischem Gebiet zu beschäftigen haben, die dann an die draußen isoliert stehenden Beamten weitergegeben werden würden. Er habe sich ganz besonders gefreut, daß nicht nur Beamte aus Kreußen erschienen seien, sondern auch Vertreter aus den Ländern Hessen, Thüringen, Lippe, Waldeck, Sachsen, Oldenburg und Braunschweig die Tagung besucht haben. Ob diese Tagungen eine Dauerinstitution werden würden, darüber könne er noch nichts Bestimmtes sagen. Für das Gebiet der Kriminalistik habe sich gezeigt, daß großes Interesse vorhanden sei. Nachdem der Redner den Dank an die leitenden und alle arbeitenden Stellen zum Ausdruck gebracht hatte, erklärte er die Tagung für beendet.

Auf 55 Magdeburger ein Kraftfahrzeug

Die neueste Zählung aller im Verkehr befindlichen Kraftfahrzeuge im Deutschen Reich hat einen Bestand von 333 312 Fahrzeugen ergeben. Es ist die unerhörte Tatsache zu verzeichnen, daß der Kraftwagenverkehr in Deutschland seit einem Jahre um rund 29 von 100 zugenommen hat. Wenn Deutschland auch gegenüber den meisten andern Industriestaaten unter Zugrundelegung der Bevölkerungszahl lange nicht in vorderster Reihe steht, so ist die Zunahme der Kraftfahrzeuge bei uns relativ jedoch die höchste. Bemerkenswert ist dabei, daß der Kraftwagen bei uns ungleichmäßig die größte Steigerung erfahren hat.

Wir lassen im nachfolgenden einmal die Anteiligkeit der Provinzen und dann die der Großstädte hervortreten: Die Provinz Ostpreußen zählte am 1. August 1923 7720 Kraftfahrzeuge, 7486 Personenkraftwagen und 1594 Lastkraftwagen. Diese Zahlen stellen nach denen der Provinz Hannover, die ungefähr die gleiche Anzahl von Kraftfahrzeugen aufweist, die niedrigsten von allen preussischen Provinzen dar. Während in Ostpreußen auf je 131 Einwohner ein Kraftfahrzeug entfällt, kommt in Hannover auf 101 Einwohner ein solches. — Die Provinz Brandenburg zählt 24 400 Kraftfahrzeuge, 12 351 Personenkraftwagen und 3497 Lastkraftwagen. Hier kommt auf 62 Einwohner bereits ein Kraftfahrzeug. (Brandenburg ohne Berlin). Die meisten Kraftfahrzeuge in Preußen hat das Rheinland (33 768), ebenfalls hat es mit 40 802 die meisten Personenkraftwagen und mit 21 349 die meisten Lastkraftwagen. Aber folgt mit den meisten Kraftfahrzeugen die Provinz Hannover. Die Zahlen sind der Statistik nach wie oben angegeben 25 541, 18 200 und 4220. Auf 69 Einwohner entfällt in Hannover ein Kraftfahrzeug.

Berufswünsche, Berufsjorgen

Was unsere Jungen werden wollen - Modeberufe - Die Macht des Automobils

Das Berufsamt Magdeburg hat Untersuchungen darüber angestellt, was die Schulkinder des letzten Jahrgangs für Wünsche über die Erlernung eines Berufs haben. Es hat sogenannte Beratungsbogen ausfüllen lassen, die von dem Schulleiter dem Berufsamt zugeleitet waren. Bis Ende September waren insgesamt 1401 solcher Beratungsbogen von Ostern 1923 aus der Schulpflicht zu entlassenden Schülern eingegangen. Davon waren 1214 von Volksschülern, 187 von Mittelschülern.

Das Ergebnis der Auswertung des eingegangenen Materials stellt die Berufsberatung diesmal vor besondere Aufgaben. Der 1923 ins Erwerbsleben übertretende Jahrgang ist der erste, bei dem der durch den Krieg verursachte Geburtenrückgang in Erscheinung tritt. Allerdings wirkt sich der Geburtenrückgang noch nicht so stark aus, wie es in den folgenden Jahren der Fall sein wird. Er beläuft sich bei den Volksschülern für 1929 auf 160. Tagegen werden durch den Ausbau der Mittelschulen zu einem 10-jährigen Schulsystem Ostern rund 490 Knaben (und etwa ebensoviel Mädchen) weniger entlassen werden. Der Anfall von etwa 400 Mittelschülern wird besonders den Markt für männliche kaufmännische Lehrstellen empfindlich beeinflussen, für den schon über 100 Lehrstellenangebote zum 1. April 1929 beim Berufsamt vorliegen.

Wie die Sachlage zurzeit ist, geht deutlich aus einer auf Grund der Beratungsbogen zusammengestellten Uebersicht über die Berufswünsche der Knaben hervor. Es wollen danach nach der Schuleulassung werden:

| Berufswunsch | Anzahl | Volkssch. | Mittelsch. |
|----------------------------|--------|-----------|------------|
| Landwirtschaftliche Berufe | 11 | 8 | 3 |
| Gärtner | 18 | 16 | 2 |
| Keramische Industrie | 3 | 3 | — |
| Kupfer Schmied | 5 | 4 | 1 |
| Reichlag Schmied | 6 | 4 | 2 |
| Pauschloffer | 27 | 27 | — |
| Pauschloffer | 153 | 112 | 41 |
| Maschinenschloffer | 48 | 38 | 10 |
| Eisendreher | 34 | 34 | — |
| Eisenformer | 5 | 5 | — |
| Klempner und Installateur | 27 | 25 | 2 |
| Elektriker | 112 | 87 | 25 |
| Mechaniker | 36 | 26 | 10 |
| Buchbinder | 6 | 6 | — |
| Sattler | 7 | 7 | — |
| Polsterer und Tapezier | 9 | 8 | 1 |
| Bau- und Möbelschloffer | 79 | 77 | 2 |
| Modellschloffer | 32 | 32 | — |
| Pötker | 5 | 5 | — |
| Stellmacher | 5 | 4 | 1 |
| Räder | 57 | 41 | 16 |
| Ronditor | 18 | 11 | 7 |
| Reißer | 83 | 48 | 35 |
| Zuckerwarenlabozant | 6 | 6 | — |
| Schuhmacher | 10 | 10 | — |
| Hirschner | 1 | — | 1 |
| Schneider | 5 | 4 | 1 |
| Ueberziehn Schneider | 6 | 6 | — |
| Handschuhmacher | 2 | 1 | 1 |
| Friseur | 54 | 49 | 5 |
| Maurer | 132 | 127 | 5 |
| Zimmermann | 19 | 19 | — |
| Sonstige Handberufe | 30 | 29 | 1 |
| Maler | 50 | 48 | 2 |
| Buchdrucker | 31 | 26 | 5 |
| Schreiner | 50 | 39 | 11 |
| Lithograph | 9 | 7 | 2 |
| Steindrucker | 8 | 8 | — |
| Chemigraph | 3 | 2 | 1 |
| Graber | 4 | 4 | — |
| Musiker | 7 | 5 | 2 |
| Kellner | 19 | 9 | 10 |
| Boch | 15 | 12 | 3 |
| Seemann/Schiffer | 5 | 3 | 2 |
| Drogist | 3 | 1 | 2 |
| Dezorbator/Verkäufer | 9 | 7 | 2 |
| Kaufmann | 44 | 29 | 15 |
| Versicherungsangestellter | 5 | 3 | 2 |
| Technische Berufe | 14 | 6 | 8 |
| Ungelehrte Arbeiter | 16 | 16 | — |
| Unbestimmt | 85 | 76 | 9 |
| Weiterer Schulbesuch | 7 | 7 | — |
| Brauer | 2 | 2 | — |

Uekehr vom kaufmännischen Beruf.

Hiernach haben also nur 61 Knaben (40 Volkssch. und 21 Mittelschüler) den Wunsch nach einer kaufmännischen Lehre ausgesprochen. Die Zahl der Mädchen, die in kaufmännische Berufe einzutreten wünschen, ist erheblich höher. Nach einer vorläufigen Aufstellung wollen etwa 300 Mädchen aus allen Klassen der Volksschule und 21 Mittelschülerinnen Verkäuferinnen werden. In eine Kantorenlehre wünschen rund 120 Volksschülerinnen und 50 Mittelschülerinnen einzutreten. Nach den Meinungen der kaufmännischen Berufsschulen werden etwa 300 männliche und 270 weibliche kaufmännische Lehrstellen frei. Die weiblichen Lehrstellen werden sich nach den Erfahrungen des Berufsamts wahrscheinlich leichter besetzen lassen, da an Stelle der als nicht ge-

eignet auszuweisenden jüngeren Bewerberinnen noch eine gewisse Menge unter den in den Vorjahren schulunfähigen jungen Mädchen vorhanden ist. Es hat aber der lebende monatliche Nachwuchs aus den Kreisen derjenigen Jünglinge, welche jetzt noch andere Berufswünsche haben, in nennenswerter Anzahl und in der für den kaufmännischen Beruf geeigneten Qualität herangezogen, ist sehr fraglich. Die Erklärung für diese Uekehr von den kaufmännischen Berufen dürfte nicht zuletzt in der großen Arbeitslosigkeit der Angehörigen zu suchen sein.

Die Modeberufe.

Aus der gegebenen Uebersicht ist weiter zu erkennen, daß sich die Berufswünsche der männlichen Jugend wiederum, wie in den Vorjahren, auf einige Berufe ganz besonders konzentrieren. Diese überlaufenen Berufe sind: Maurer, Schreiner, Auto-schloffer, Elektriker, Tischler (insbesondere Modellschloffer, Kleischer und Kriseur). Es kommen dann noch einige Berufszweige hinzu, für die in Magdeburg verhältnismäßig wenig Lehrstellen vorhanden sind und die deshalb schon bei einer zahlenmäßig geringen Nachfrage als überlaufen gelten können (Mod.-Ronditor, Feinmechaniker, Lithograph und sonstige graphische Berufe).

Bei den bisherigen Beratungsfällen konnte festgestellt werden, daß die Berufswünsche der Jugendlichen nur ganz oberflächlich begründet waren. Sie ließen sich meist auf den Einfluß der Eltern oder sonstiger erwachsener Ratgeber zurückführen, die sich dabei lediglich von materiellen Gesichtspunkten halten ließen. Die Suche nach dem „ausdrucksreicheren“ Beruf führte oft dazu, daß die Berufe mit augenblicklich oder vermeintlich guter Monjunkture vorzogen wurden, in die nun der Jugendliche unter allen Umständen hineingebacht werden mußte.

Diese Ansicht ist wohl vom Einzelstandpunkt der Erwachtlenen aus verständlich, sie läßt sich aber für die Jugend nicht in allen Fällen verwirklichen. Wären alle Berufswünsche durchführbar, so würde in ganz kurzer Zeit in den jetzt noch bevorzogenen Berufen ein riesiges Ueberangebot von Kräften bestehen; demgegenwärtig sind alle diese Berufe schon mit genügend Arbeitskräften versehen. Tagegen würden die weniger beliebten Berufe, in denen sich jetzt bereits ein Mangel an jüngeren Arbeitskräften bemerkbar macht, allmählich ganz vom Nachwuchs entblößt.

Die Anaptheit an Bewerbern tritt seit einigen Jahren bei allen metallverarbeitenden Berufen in Erscheinung. Selbst gute Maschinenschlofferlehren lassen sich nur allmählich besetzen. Besonders fraglich ist die Abneigung der Jugend gegen Berufe, die mit schwerer körperlicher Arbeit verbunden sind, wie die der Form- und Blech- und Kesselschmiede. Unter den handwerklichen Berufen hat sich schon seit Jahren der Nachwuchs für Kupf- und Messinggeschmiede verarmt, das es an Arbeitskräften zu mangeln beginnt. Trotzdem ist die Schmiebearbeit lange nicht mehr so aufregend wie vor der Einführung moderner Hilfsmaschinen. Der Zug der Jugend geht heute mehr zu leichten und angenehmen erscheinenden Tätigkeiten oder zum Fahrerberuf. Hinter der massenhaften Nachfrage nach Auto-schlofferlehren steht fast jedesmal die Wäsche, später Kraftfahrzeuglehren zu werden.

Dabei wird meist gar nicht bedacht, daß eine gründliche Lehre als Bau- oder Maschinenschloffer, Schmied oder Klempner eine genau so gute Vorbereitung zum Fahrerberuf ist. Der Wunsch, Schriftsteller zu werden, entspringt vornehmlich den schon vorhin erwähnten materiellen Gründen. Die für einen wirklich begründeten Berufswunsch notwendige Vorstellung über Art und Weise der auszuübenden Arbeit und der zeitigen und körperlichen Anforderungen ist bei fast keinem Bewerber vorhanden. Gegenüber dem bisher unregelmäßigen Zudrang der Bewerber werden jetzt auch in Magdeburg auf Grund der Lehrplangordnung des Buchdruckgewerbes einzuführende Einstellungsprüfungen für Schriftsetzer und Buchdrucker eine gewisse Ansehung unter den zahlreichen Anwärtern gewährleisten.

Aus einer Zusammenstellung über die Verteilung der Schüler auf die Schulklassen ist noch zu ersehen, daß nur wenig über die Hälfte der Volksschüler aus der 1. Klasse entlassen werden. In diesen Fällen ist jedesmal genau zu prüfen, ob ein Zufall (Krankheit, Schulwechsel) oder mangelnde Begabung hierfür verantwortlich zu machen ist. Einem regelamen Jugendlichen ist es später im Berufsschulunterricht immer möglich, den Anschluß an die aus der 1. Klasse Entlassenen zu gewinnen. Jedesmal sollte bei der Einstellung von Lehrlingen die vielfach gestellte Bedingung, daß der Bewerber die 1. Klasse der Volksschule erreicht haben mußte, zugunsten der zahlreichen brandharen Jugendlichen der anderen Klassen fallen gelassen werden. Schon der allmählich einsetzende Nachwuchsmangel zwingt dazu, von dieser Forderung abzugehen.

Die Aufgabe der öffentlichen Berufsberatung

Ist es nun, in all diesen einander widersprechenden Strömungen zwischen Berufswünschen und den wirtschaftlichen Notwendigkeiten für jeden einzelnen Knaben bereits den rechten Weg zu finden. Der Anspruch hat in beiden Abteilungen bereits eingeseht. Doch wäre es sehr wünschenswert, wenn die Elternschaft das Berufsamt nicht erst in den letzten Monaten aufsucht. Je frühzeitiger und umfassender die Beratungsarbeit aufkommt, desto erfolgreicher wird sie für beide Gruppen, Jugend und Wirtschaft, ausgeführt werden können.

Es folgt die Provinz Sachsen mit 25 101, 17 804 und 5135. Ein Kraftfahrzeug auf 65 Einwohner. Westfalen besitzt 21 221 Kraftfahrzeuge, 18 727 Personenkraftwagen und 7678 Lastkraftwagen. Auf 102 Einwohner entfällt ein Kraftfahrzeug. In Hessen-Nassau gelten folgende Zahlen 14 508, 14 438 und 4831. Auf 71 Einwohner kommt hier ein Kraftfahrzeug.

E. P. D. Metallarbeiter!
Alwin Brandes
 spricht am 24. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im „Krisitpalast“ über **Wirtschaftsdemokratie**.
Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht!

In den 49 deutschen Großstädten entfällt ein Kraftwagen auf die folgenden Einwohnerzahlen: In Berlin 54, Köln 47, München 35, Leipzig 51, Dresden 40, Breslau 52, Frankfurt am Main 43, Essen 105, Dortmund 103, Düsseldorf 49, Hannover 49, Nürnberg 42, Stuttgart 34, Chemnitz 33, Gelsenkirchen-Buer 153, Bremen 50, Magdeburg 55, Königsberg 74, Duisburg 96, Stettin 33, Mannheim 48, Altona 72, Bochum 88, Halle a. d. S. 52, Kassel 72, Elberfeld 55, Barmen 79, Augsburg 65, Karlsruhe 48, Braunschweig 45, Erfurt 51, Hamburg 121, Gießen 207, Mülheim a. d. R. 99, Münster 49, Oerlhausen 126, Hagen a. W. 68.

Es fällt auf, daß die Städte des westlichen Industriegebietes im Vergleich zur Einwohnerzahl die niedrigsten Bestandzahlen haben. Das ist auf die in diesen Städten fast ins Gewicht fallende Arbeiterbevölkerung zurückzuführen. Inter-

essieren dürfte noch, daß 11 Prozent aller Kraftfahrzeuge, 19,8 Prozent aller Personenkraftwagen und 18,4 Prozent aller Lastkraftwagen ausländische Marken sind.

Magdeburgs Wappen an der Stadthalle

Die Südfront der Stadthalle am Heinrich-Heine-Platz ist infolgedessen unfertig, als das große Mittelfeld über dem Haupteingang nur provisorisch verputzt worden war. Nach dem Entwurf von Stadtbaurat Göderik sollte an dieser Stelle das Magdeburger Wappen in einem edlen Material dargestellt werden. Das Hochbauamt hatte sich jedoch die Art der Ausführung noch offen gehalten; die Entscheidung mußte insbesondere durch die Höhe der aus dem Bankrott zur Verfügung stehenden Mittel in beengt werden. Danach kam eine besonders kostbare Ausführung, etwa in Glasmosaik oder dergleichen, zurzeit überhaupt nicht in Frage.

Da aber der jetzige provisorische Zustand beseitigt werden muß, wird die Giebelfläche jetzt mit dem gleichen Material, mit dem das Gebäude verblendet ist, verkleidet werden. Die aus sogenannten Stromschichten bestehenden Wände werden als Verbindung durchgezogen. Das Magdeburger Wappen soll alsbald in großem Maßstabe aus Metall gebildet und in diese Fläche gesetzt werden. Der Entwurf dazu wird vorbereitet. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß in den jetzt erschienenen neuen Bande der werbverbreiteten „Varen Väter“ Verlag v. A. Langewiesche unter dem Titel „Zurien der Gemeindefahrt“ der Magdeburger Stadthalle ein bearbeiteter Wappeneingriff ist. Die Südostfront des Gebäudes ist als charakteristisches Merkmal des Bundes gewählt, leider noch mit dem provisorischen Giebelbild. Das Buch enthält weitere sieben Abbildungen der Stadthalle bzw. anderer wichtiger Bauten, auf die der Herausgeber Dr. Müller-Wulffow, der Direktor des Magdeburger Landesmuseums, in der Einleitung mit anerkannten Worten hinweist.

Gedenkfeiern

Larzhun. Die Gedenkfeier am Sonntagabend erhielt eine besondere Note durch die Mitwirkung der von uns Leben gerufenen Musikgruppe Larzhun, die mit ihren flott vorgezungenen Kampfliedern die lebendwahren und vom praktischen Sozialismus zeugenden Gedankworte des Genossen Ludwig Kempf (Wanzleben) umrahmten. Rezitationen der Genossen Linke und Mößling erhöhten noch die Stimmung der gut besuchten Feier, so daß der Vorsitzende der Versammlung, Genosse Klein, allen Mitwirkenden herzlich dankte und in vorgerückter Stunde mit dem Gesang der Internationale die Veranstaltung schloß.

Westeregeln. Viele Genossinnen und Genossen sowie Freunde unserer Bewegung waren herbeigeeilt, um aus dem Mund eines alten Kämpfers, unseres Genossen Weimz (Magdeburg), von dem Schandgesetz gegen die Sozialdemokratie zu hören. Leider gab es keine Stimme nicht zu unserm Rufe zu folgen. Es war der Genosse Paulfers, Vorsitzender des Metallarbeiterverbandes Magdeburg, erschienen, der in einem trefflichen Vortrag die Entstehung des Sozialismus bis zu seiner heutigen Entwicklung schilderte. Um die Republik nach unserm Sinn auszubauen, müsse ein jeder als Kämpfer in die S. P. D. einreten. Je größer das Heer, je schneller kommt der Erfolg. In keiner Arbeiterfamilie darf die Arbeiterpresse fehlen. Wo keine „Volksstimme“ ist im Haus, dort steht es öd und traurig aus. Der Arbeitergefangenenverein umrahmte die Feier mit den Kampfliedern „Empor zum Licht“, „Morgenrot“ und „Lied Polens“. Er erntete Dank und Beifall der Versammlung. Mit einem Hoch auf die Partei schloß Genosse Kuna die würdige Feier.

Wanzleben. Der Parteiverein gedachte schon am Sonntagabend des Inkrafttretens des Schandgesetzes. Leider war der Besuch nicht so zahlreich, wie es erwünscht war. Genosse Fritz Köhler hielt den gut gelungenen Festvortrag. Er schilderte die schweren Leiden und Kämpfe, die das Gesetz des „eisernen Kanzlers“ unsern Vorkämpfern brachte, aber auch den ungeheuren Aufstieg der Partei bis zum heutigen Tage. Das

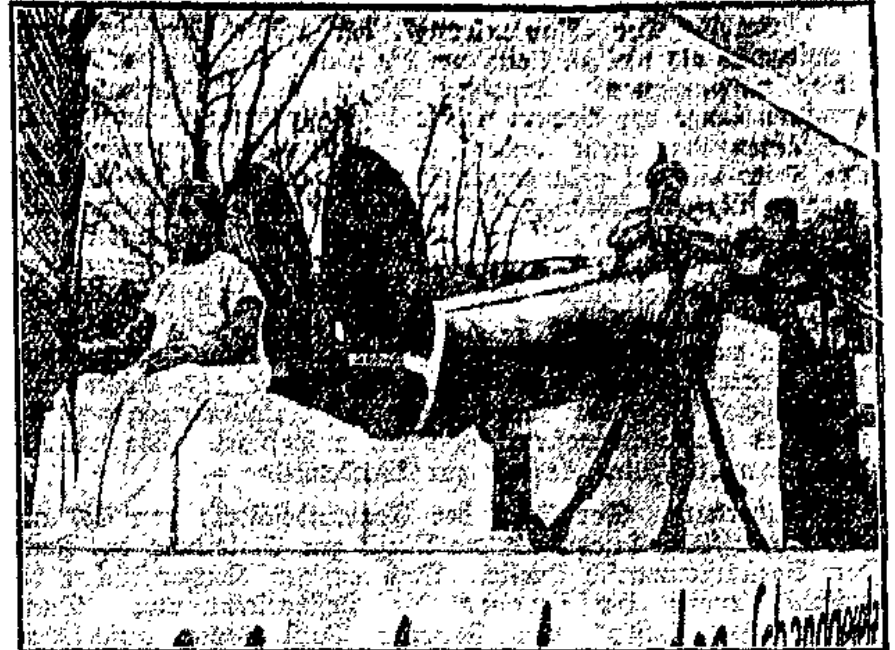
Mammendorf. Einen glänzenden Verlauf nahm die Feier zur Erinnerung an das Bismarcksche Schandgesetz. Unter Vorantritt zweier Musikkapellen bewegte sich ein stattlicher Fackelzug, wie ihn Mammendorf noch nie gesehen hat, durchs Dorf. Auf dem Gemeindeplatz begrüßte Genosse Baake die Festteilnehmer, besonders die Genossinnen und Genossen von Welle. Er konnte mit Genugtuung feststellen, daß sich die hiesige arbeitende Bevölkerung mit nur ganz wenigen Ausnahmen an der Feier beteiligt hat. Genosse Döbereiner (Magdeburg) schilderte dann in seiner Festrede die alten Pioniere und ihre Kämpfe. Reicher Beifall wurde ihm zuteil. — Die Arbeiter Mammendorfs haben gezeigt, daß sie auch feste zu feiern verstehen, wenn sie einzig sind. Arbeitsbrüder, heranz aus den bürgerlichen Vereinen und hinein in die sozialdemokratische Partei, die eure Interessen vertritt! Auch die „Volksstimme“ darf in keiner Arbeiterfamilie fehlen. —

Geborf. Die Gedächtnisfeier war gut besucht. Genosse Duldhardt sprach über das Sozialistengesetz und dessen Auswirkung. Die Rede wurde mit Beifall aufgenommen. Auch in unsern Reihen befinden sich Genossen, die fünf Jahrzehnte lang Mitglieder der Partei sind und viel Schikanen und Strapazen durchmachen mußten, so z. B. Ausweisung am heiligen Abend. Die junge Generation sollte sich an den alten Parteiveteranen ein Beispiel nehmen, treue und brave Kämpfer der Partei zu werden. —

Neuhalsleben. Wichtig verlief die Erinnerungsfeier der Partei. In drastischen Worten schilderte Stadtrat Genosse Böhm (Magdeburg) die Zustände zur Zeit des Sozialistengesetzes. Möge das deutsche Proletariat die Fäden des Staates fest in der Hand behalten, damit der Sozialismus der Erbsünder der Menschheit wird. Begeistert erklang der Sozialistenmarsch, gesungen vom Arbeitergefangenenverein Einigkeit. Die Sozialistische Arbeiterjugend zeigte ihr Können in Volkstänzen. Die Veranstaltung war ein Befehls zur Sozialdemokratie! Nie mehr Reaktion, vorwärts zum Sozialismus! —

fahrtlotterielose wurde denselben Genossen übertragen, in die die Arbeit im Vorjahr geleistet haben. — Eine Revolutionsfeier findet am 10. November statt. —

Mammendorf. Bei der Feier am Sonntag den 21. Oktober bewies die Gesangsgruppe, daß sie lebensfähig ist. Mehrere Parteigenossen in der Gesangsgruppe, die nicht zur Fackelzug in Nachtsicht gegangen sind, hätten ebenfalls erscheinen sollen. Der



Die Bismarck-Karikatur im Umzug der Berliner Sozialdemokratie.

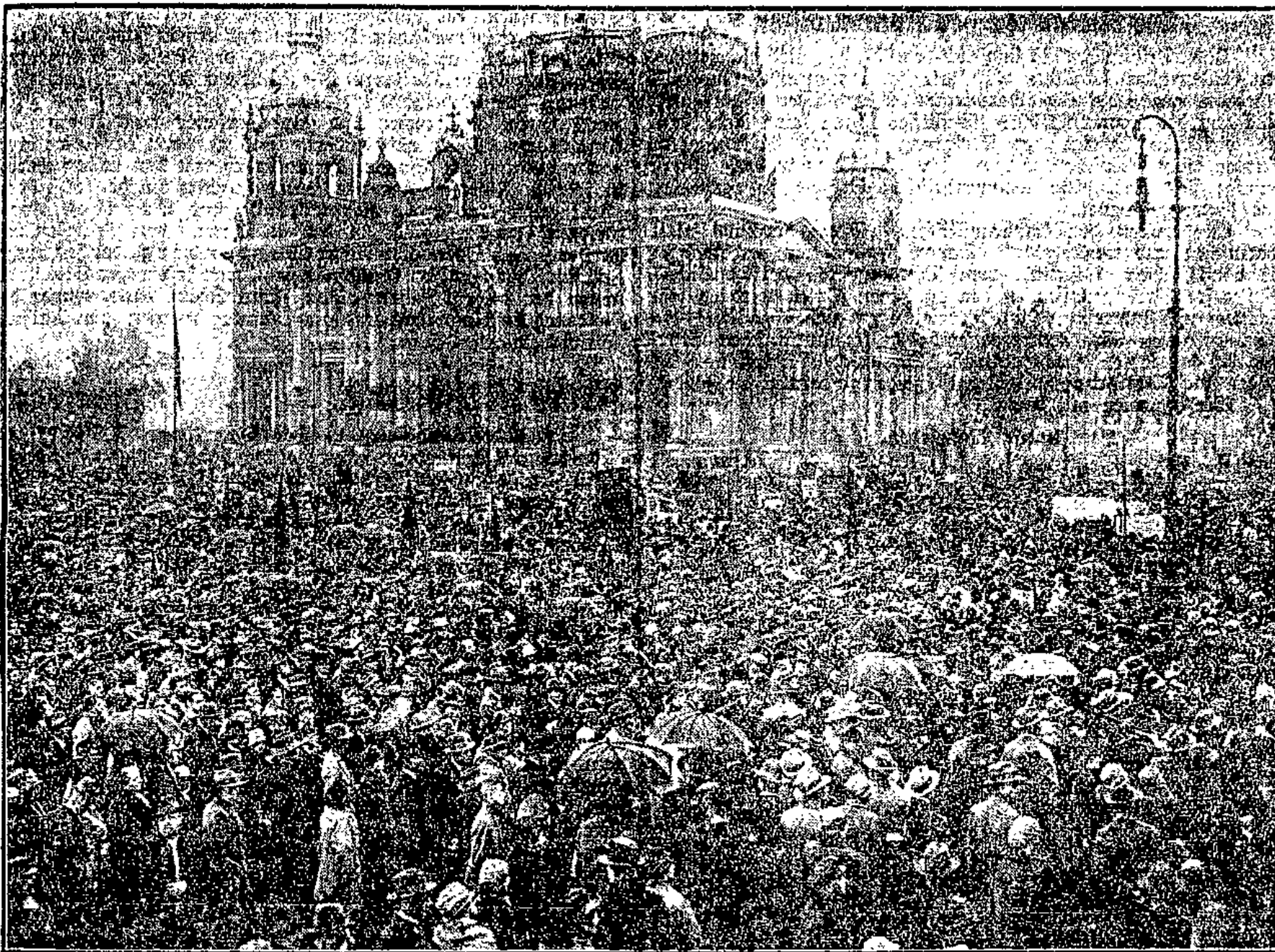
Nebner des Tages hat es vorzüglich verstanden, die Anwesenden über die damalige schwere Zeit, die unsere alten Genossen mit ihren Familien erlitten haben, zu unterrichten. Das sollten besonders junge Genossen mit angehört haben, um daraus zu folgern, daß sie Kämpfer für ihre Klasse werden müssen. Vor dem Kriege war es kaum möglich, daß ein Sozialdemokrat Nachtwächter wurde. Heute ist es Tatsache, daß auf dem Stuhle des Reichstanzlers, der damals von dem Sozialistenfresser Bismarck besetzt war, ein Sozialdemokrat sitzt. Möge dieser Fortschritt, den die Sozialdemokratie im Staate in 50 Jahren gemacht hat, dazu beitragen, das arbeitende Volk zu weitem Kampfe zu ermuntern, um möglichst in den nächsten Jahren die Wirtschaft zu erobern, damit die wirkliche Befreiung der Arbeiterklasse zur Tatsache wird! Ihr Abseitsstehenden, schließt euch an dem großen Heere der Organisierten, dem Heere der Freiheit! —

Weyringen. Mit fernen Worten gab der Gauleiter des Landarbeiterverbandes, Genosse Ernst Brandenburg (Magdeburg), auf unserer Veranstaltung einen kurzen Überblick über die Zeit des Schandgesetzes und schloß mit dem Appell an alle Parteigenossen, dafür zu sorgen, daß die Partei der Bekämpften in der Werbewache um ein Vieles zunimmt. Nach einem von ihm auf die Parteibewegung ausgebrachten Hoch blieben die Anwesenden bis zum Morgen beim Tanze zusammen. —

Gammern. Die Gedenkfeier an das Sozialistengesetz wurde eröffnet von den Arbeiterjüngern, die Uthmanns „Ich warte dein“ gut zum Vortrag brachten. Genosse Henry Weimz (Magdeburg) sprach den Prolog. Die Gedentrede hielt Redakteur Genosse Meisterfeld (Magdeburg). Seine Ausführungen klangen aus in der Aufforderung zur Werbung für Partei und Presse. In ein Hoch auf die Partei stimmten die Versammelten kräftig ein. Die Spielchar der Sozialistischen Arbeiterjugend Magdeburgs bot eine Theateraufführung „Der Fremde“ von Liehhard, die regen Beifall fand. Gesangs- und Musikdarbietungen füllten das weitere Programm aus. —

Parich. Unsere Ortsgruppe gedachte am Sonntagabend den 20. Jahrestags des Schandgesetzes. Es wurden zwei Filme vorgeführt, „Der Streuzug des Weibes“ und der Pressefilm. Dann hielt Genosse Mammeler die Festrede; er schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie. Der Sozialistenmarsch wurde gespielt. Unser alter Genosse Wilhelm Krüppel, der in allen Stürmen der Partei die Treue bewahrt hat, war selbstverständlich bei der Veranstaltung zum Gedenken an die Zeit der schweren Verfolgungen zugegen. Die Feier war gut besucht von unsern Genossen und gleichgesinnten Einwohnern. —

Genthin. Der Gedenktag des Sozialistengesetzes am Sonntagabend wurde in würdiger Weise begangen. Die Parteioorganisation, das Reichsbanner und der Reichsbund der Kriegsbeschädigten waren die Träger dieser Veranstaltung, die mit einem Fackelzug eingeleitet wurde. Die Räume des Newischen Lokals konnten die Menge der Teilnehmer kaum fassen. Nach einleitendem Gesangsbeitrag durch den Männer- und Frauenchor des Sängerkhorens entrollte Studiendirektor Genosse Dr. Krämppe ein Bild von dem Werden und Vergehen des Schandgesetzes. Er ließ seine Rede ausklingen in die Mahnung an die Erschienenen, den alten Kämpfern, zu denen auch Genosse Lies (Altenplathow) gehört, nachzueifern. Sein Hoch galt der Sozialdemokratie, in das die



Die große Kundgebung der Berliner Sozialdemokratie zum Gedenken an den Erlaß des Sozialistengesetzes.

Theaterstück „Das Gesetz“ mußte infolge technischer Schwierigkeiten ausfallen, wird dafür aber zur Revolutionsfeier am 10. November zur Aufführung gelangen. —

Altbrandsleben. Die Erinnerungsfeier an das vor 50 Jahren erlassene Sozialistengesetz wurde am Sonntagabend vom Parteiverein gefeiert. Der Besuch war sehr gut. Genosse Schmidt (Magdeburg) hielt einen Vortrag über Kampf und Sieg der Partei. Nach dem Vortrag wurde der Sozialistenmarsch gesungen. Diese Veranstaltung war ein guter Erfolg für den Parteiverein. Vorwärts immer, rückwärts nimmer!, soll der Wahlspruch für unsre junge Ortsgruppe sein. —

Groß-Vermerleben. In der Gedenkfeier für das Sozialistengesetz sprach Genosse Meisterfeld (Magdeburg). Er ließ vor den Zuhörern die Zeit des Schandgesetzes mit ihren Verfolgungen und Schikanen gegen die Sozialdemokraten lebendig werden und schloß mit der Aufforderung, getreu dem Vorbild der alten tapferen Kämpfer zu werden für die Partei und ihre Presse. Musik- und Gesangsvorträge umrahmten die Veranstaltung. Einige Mitglieder der gerade am Orte anwesenden Theatergesellschaft trugen zur Verschönerung des Abends bei. —

Jezleben. Parteisekretär Genosse Karbaum hielt einen vortrefflichen Vortrag über die sozialistische Bewegung. Am Abend war kein Platz im Saale mehr frei. Es ist zu begrüßen, daß sich jetzt immer mehr und mehr Geschäftsleute und Kleinbauern an unsern Veranstaltungen beteiligen. —

Harble. Der Konzertabend des Arbeitergefangenenvereins Uthmann erfreute sich eines starken Besuchs. Der Vorsitzende, Sangesbruder Kreuz junior, forderte auf, in die Arbeiterfängerbewegung einzutreten. Die Konzertsitze des Helmstedter Stadt- und Theaterorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Erhard Wolff fanden reichen Beifall. Der Männerchor brachte die Lieder „Abendchor“ und „Wunsch“ stimmungsvoll zum Vortrag. Der Chor wird sich noch etwas vergrößern müssen, was eigentlich ein Leichtes sein sollte. „Die Nacht“ und „Heimweh“, von den Frauen vorgelesen, boten gesanglich und technisch etwas Vorzügliches. Das Programm gestaltete sich wichtig und erhehend. Die gemischten Chöre erhielten ihren Höhepunkt beim „Proletarier-Wiegenlied“. Den zweiten Teil des Programms füllte das Chorwerk „Ein Arbeiterleben“, Dichtung von Ludwig Bessen, für gemischten Chor von Willi Kürn komponiert. Der reiche Beifall, der zur Wiederholung des letzten Teiles drang, zeigte, daß die Zuhörerschaft von dem Werk und seiner Wiedergabe gefesselt war. Dieser 21. Oktober war für die Arbeitererschaft von Harble eine würdige Beifeststunde. —

Hafenstedt. Ehrend wurde der alten Vorkämpfer unter dem Schandgesetz gedacht und allgemein gewünscht, daß sich die Jugend auch der Partei anschließen möge, wie sie fast ausnahmslos den verschiedenen Arbeitervereinen angehört. Ihr jungen Männer, hinein in die Partei! Werdet Mitkämpfer auch in unsern Reihen! — Die Verteilung des Volkskalenders und der Wohl-



„Lebende Bilder“ im Zuge der Berliner Sozialdemokratie. Ein Wagen mit der Witte Lassalle.

Anwesenden begeistert einstimmen. Der Sängerkor brach dann das Hymnische Lied „Lob Hölse“ prächtig zu Gehör. Ein Theaterstück „Der Parteiteran“ folgte. Die schöne Feier geht mit zu den besten Veranstaltungen der republikanischen Organisationen in den letzten Jahren. Allen Mitarbeitern am Gelingen der Feier gedankt daher Dank.

Alta. Die Gedenkfeier fand am Sonnabend abend 8 Uhr im „Berliner Hof“ statt. Genosse Kasten (Schönebeck) war der Festredner. Die Arbeiterjugend und der Arbeiter-Gesangverein Harmonie trugen sehr zum Gelingen der Feier bei. Der Besuch war gut.

Altenhof. Die Feier war sehr gut besucht. Landtagsabgeordneter Genosse Kasten (Schönebeck) hielt die Festrede. Das Sprechchorwerk von Hans Jörg sowie die Volkstänze und Rezitation der Arbeiterjugend hinterließen einen guten Eindruck. Der beliebte Arbeiter-Gesangverein Vorwärts verschönerte den Abend durch gute Kampflieder. Als Auftakt der Werbewoche war es eine gut gelungene Feier.

Barby. Der „Nautenkranz“, der größte Saal in Barby, erwidert sich als viel zu klein, um die vielen Besucher der Gedenkfeier aufzunehmen. Trotzdem Markt und Ausstellung war, mußten lange vor Beginn zahlreiche Teilnehmer umkehren, weil sie keinen Platz mehr fanden. Der Arbeitergesangverein leitete die Feier mit gut gesungenen Kampfliedern ein. Die Arbeiterjugend führte Volkstänze und Sprechchorwerke in wirkungsvoller Weise auf. Am Mittelpunkt der Feier stand die Festansprache unseres alten Genossen Franz, der schon unter dem Sozialistengesetz der Partei diente und die Schikanen und Verfolgungen unter dem Schandgesetz noch miterlebt hat. Sieben Jugendgenossen wurden in feierlicher Weise in die Partei aufgenommen. Von Parteigenossinnen und Genossen wurde das Bühnenstück „Das Gesetz“, das die Verfolgungen der Arbeiterbewegung während des Sozialistengesetzes schildert, aufgeführt. Die würdige Feier war ein guter Auftakt zur Werbewoche.

Büderberg. Der Saal der Gemeindefesthalle war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Musik zur Einleitung der Feier den Sozialistensong spielte. Nach einigen Konzertsüden begrüßte Genosse Hoffmann die Festversammlung. Dann wurde „Das Gesetz“ vom Genossen Paul Väter aufgeführt. Starker Beifall löste am Schluß die Spannung der Zuschauenden. Genosse Pruscha wies in kurzen Worten auf die Bedeutung des Tages besonders für die junge Generation hin und forderte auf, unermüdet für die Partei zu wirken und zu werben.

Förderstedt. Einen glänzenden Verlauf nahm die Veranstaltung der Sozialdemokratischen Partei zur Erinnerung an die 50jährige Wiederkehr des Erlasses dieses Schandgesetzes. Genosse Bergling eröffnete die Feier. Genosse Hiller (Stajfurt) hielt die Festrede. Aufmerksam lauschten die Anwesenden seinen Ausführungen. Den Höhepunkt erreichte das Fest, als der Redner die noch lebenden alten Kämpfer, die diese Feier mitmachen können, obwohl sie damals durch hohe Zuchthausstrafen der Bewegung entzogen werden sollten, ganz besonders begrüßte. Auch die in unserer Reihen weilenden Genossen Friede, Weide und H. Pfeiffer sen., welche bereits über 25 Jahre als Funktionäre der Partei angehört, wurden geehrt. Mit einem Appell an die junge Generation, den Kampf im Sinne unserer Partei weiterzuführen und in der kommenden Woche für Partei und Presse zu werben, schloß der Redner seine Ausführungen, die von reichem Beifall belohnt wurden. Mit großem Können spielte dann die freie Volkstänze das dreitägige Theaterstück „Im Reiche des Sozialismus“. Für gute Musik sorgte die Förderstedter Kapelle. Bis in die frühen Stunden blieben die Gesinnungsgenossen und -genossinnen in bester Harmonie zusammen. Daß unsere Veranstaltungen einen guten Ruf haben, beweist, daß auch unsere sonstigen Gegner von links daran teilnehmen.

Himmelste. Die Gedenkfeier am Sonntag verlief sehr würdig. Nach dem Vortrage wurden die Genossen S. Lampe und E. Zander vom Referenten durch Ueberreichung der silbernen Nadel geehrt.

Gründorf. Die Gedenkfeier am Sonntag war gut besucht. Von der Theatergruppe des Arbeiterportartells wurde „Das Gesetz“ aufgeführt. Umrahmt wurde die Feier von Musik und Gesang. Der Arbeitergesangverein hatte sich bereitwillig zur Verfügung gestellt. Genosse Parke (Schönebeck) hielt die Gedenkrede. Die Feier war ein guter Auftakt zur Werbewoche.

Großstedt. Die Erinnerungsfeier am Sonntag war gut besucht. Der Festvortrag des Genossen Rektor Jüttemann „50 Jahre durch Kampf zum Sieg“ wurde mit Begeisterung aufgenommen. In guter Stimmung gedachte man interessanter Episoden aus der Zeit des Sozialistengesetzes. Humor und Wit, Musik und Tanz schufen eine rechte Feststimmung.

Krueburg. Eine Kapelle brachte Konzertsüden gut zu Gehör. Genosse Stehning (Magdeburg) hielt die Gedenkrede, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Die Sozialistische Arbeiterjugend, Orchesterensemble, führte den Sprech- und Bewegungssong „Hans Jörg“ auf. Nach dem Sprechchor sang die Jugend noch das Lied „Dem Morgenrot entgegen“. Hiermit fand der erste Teil der Feier seinen Abschluß. Danach wurde noch getanzt. Auch hier fehlt es nicht an feierlichem Zusammenfluß. Darum, Genossen und Genossinnen, agitiert in der Werbewoche vom 21. bis 29. Oktober für Partei und „Volkstimme“!

Urieben. Die Gedenkfeier beim Genossen Klingebiel war sehr stark besucht. Die Arbeiterjugend des nachbarlichen Langerhütte beitrug einen großen Teil des Programms und erntete begeisterten Beifall. Genosse Bötsch hielt die Gedenkrede und fand eine aufmerksame und dankbare Zuhörerschaft. Den Genossinnen wurde eine Freude durch Kaffe und Kuchen bereitet. Die Veranstaltung war zweifellos ein wirksamer Auftakt zur Werbewoche.

Gardelegen. Die Gedenkfeier an das Schandgesetz war für die Partei ein glänzender Erfolg. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Zur Eröffnung gab der sich jederzeit zur Verfügung stehende Gesangverein Lieberkranz zwei Lieder zum besten. Unser Jugendgenosse Keumann trat einen Prolog vor. Im Anschluß hieran nahm Genosse Siegmund das Wort. Er begrüßte die Anwesenden im Namen der Sozialdemokratischen Partei. Im Auftrag des Bezirksverbandes gedachte er ehrend der beiden Parteipolitiker, der Genossen Karl Nord und Friedrich Schüle, und überreichte ihnen eine Ehrenurkunde. Der Redner äußerte dabei den Wunsch, daß sich die Jugend dieser beiden Genossen danken mit kurzen Worten und erzählen aus ihren Erinnerungen. Hierauf nahm der Parteisekretär Genosse Wegener das Wort zu einem Vortrag über das Schandgesetz. Darauf wurde ein kleines Theaterstück „Die Ausgewiesenen“ gegeben, das reichen Beifall fand. Genosse Walter Schüle brachte noch ein Singstück „Wir Männer in der Arbeitslose sind“ zum Vortrag. Auch dies wurde mit reichem Beifall belohnt. Dann blieben die Genossen und Genossinnen noch einige Stunden in starker Feststimmung beisammen. Der Abend war gleichzeitig ein glänzender Auftakt zur Werbewoche, der die besten Erfolge verspricht. Eine Anzahl neuer Parteimitglieder konnten schon gewonnen werden. Genossen, werbt mit neuer Kraft, dann kann die Partei siegesgewiß in die Zukunft schauen!

Langerhütte. Die Gedenkfeier am Sonnabend war gut besucht. Der Arbeiter-Gesangverein leitete die Feier durch das Lied „Schwarz-Rot-Gold“ ein. Reichstagsabgeordneter Genosse Ferkel hielt die Festrede, in der er die Arbeit zwischen früher und heute verglich. Reicher Beifall lohnte den Redner. Im Anschluß hieran wurden die Jubiläre Genossin Hennig und Genossin Hennig und die Genossen Grabenhein und Schmidt geehrt, die 30 bis 40 Jahre der Partei treu gedient haben. Es wurde ihnen die Ehrennadel und eine Ehrenurkunde überreicht. Dabei wurde der Wunsch geäußert, daß die Jugend ihnen nachzusehen möge. Die Darbietungen der freien Turnerinnen und der Sprechchor der Arbeiterjugend wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Nachdem die Arbeiterfänger mehrere Lieder gut gesungen hatten, wurde noch einige Stunden getanzt.

Langerhütte. Trotz anhaltenden Regens marschierten einige hundert Frauen und Männer um 14 Uhr zum Marktplatz. Die freien Sängerkorps eröffneten die Kundgebung. Als Redner war Gemeindefestsekretär Genosse Otten (Stendal) erschienen. Ein Umzug durch die Straßen der innern Stadt unter Mitwirkung der Reichsbanner- und Turnerkapellen beendete die Nachmittagsveranstaltung. Am Abend herrschte reges Leben in der Genossenschaft und bei Wilhelm Döbelin. Genosse Garb begrüßte in beiden Lokalen die Erschienenen und forderte zur regen Beteiligung an der Werbearbeit auf.

Jeder Arbeitnehmer

soll und muß das Bestreben haben, sich fortlaufend über politische und wirtschaftliche Fragen zu informieren. In der sogenannten „neutralen“ Presse, die jedoch dem Unternehmertum äußerst nahe steht, findet er keine Vertretung seiner Klasseninteressen. Darum liegt es in seinem eignen Interesse, wenn er statt der bürgerlichen Zeitung die Arbeiterzeitung liest. Er

werde Abonnement

der „Volkstimme“. Das ist die Zeitung, die ihm alles Wissenswerte bietet. Die „Volkstimme“ ist eine Zeitung, die nicht nur ein politisches Kampfmittel ist, wie es das arbeitende Volk braucht, sondern auch in bestem Sinne eine unterhaltende und belehrende Familienzeitung. Darum werde jeder Arbeiter umgehend Abonnent und Leser

der „Volkstimme“

Nachrichten aus der Provinz

Die Niederlage der Kommunisten

Das „Tribünen“ ist ängstlich bemüht, den niederschmetternden Eindruck des kläglichen Resultats des kommunistischen Volksbegehrens gegen die Sozialdemokratie zu verwischen. Von einem Rückgang des kommunistischen Einflusses könne keine Rede sein; die wirklichen Erfolge der Bewegung für das Volksbegehren könnten nicht übersehen werden. Die sozialdemokratische Presse bemühe sich aber, diese kommunistischen Erfolge zu vertuschen und hinwegzulugeln.

Wir wollen den kommunistischen „Sieg“ durchaus nicht „vertuschen und weglegen“. Darum wollen wir nacheinander die amtlichen Resultate vom Volksbegehren veröffentlichen. Für unsere Parteigenossen in den einzelnen Orten wird es sehr lehrreich und interessant sein, Vergleiche zu ziehen zwischen den kommunistischen Einzelergebnissen und den kommunistischen Stimmen bei der letzten Reichstagswahl. In welchen Orten noch besonders viel Aufklärung zu leisten ist, zeigen ja deutlich die Zahlen. Wir beginnen mit dem

| Kreis | K. P. D. Volksbegehren | K. P. D. Reichstagswahl |
|-----------------|------------------------|-------------------------|
| 1. Ansbach | 1 | 8 |
| 2. Altmühlkreis | — | 1 |
| 3. Altmühlkreis | — | 17 |
| 4. Bamberg | — | 6 |
| 5. Bayreuth | — | 1 |
| 6. Bayreuth | 15 | 63 |
| 7. Bayreuth | 13 | 107 |
| 8. Bayreuth | — | 2 |
| 9. Bayreuth | 4 | 52 |
| 10. Bayreuth | 4 | 24 |
| 11. Bayreuth | 145 | 593 |
| 12. Bayreuth | — | 4 |
| 13. Bayreuth | — | 13 |
| 14. Bayreuth | 93 | 174 |
| 15. Bayreuth | 253 | 1438 |
| 16. Bayreuth | 7 | 73 |
| 17. Bayreuth | 3 | 33 |
| 18. Bayreuth | 7 | 98 |
| 19. Bayreuth | — | 12 |
| 20. Bayreuth | — | 14 |
| 21. Bayreuth | 1 | 17 |
| 22. Bayreuth | — | 31 |
| 23. Bayreuth | — | 54 |
| 24. Bayreuth | 7 | 16 |
| 25. Bayreuth | — | 9 |
| 26. Bayreuth | — | 13 |
| 27. Bayreuth | — | 5 |
| 28. Bayreuth | — | 4 |
| 29. Bayreuth | — | 13 |
| 30. Bayreuth | 3 | 124 |
| 31. Bayreuth | 64 | 121 |
| 32. Bayreuth | 13 | 91 |
| 33. Bayreuth | — | — |
| 34. Bayreuth | 22 | 147 |
| 35. Bayreuth | 18 | 106 |
| 36. Bayreuth | 2 | 104 |
| 37. Bayreuth | — | 23 |
| 38. Bayreuth | 13 | 321 |
| 39. Bayreuth | 3 | 28 |

Das Gesamtergebnis im Kreise Wangleben für das kommunistische Volksbegehren sind also

687 Einzeichnungen.

Dagegen erhielt die K. P. D. noch bei der Reichstagswahl im Mai 1919 9 Stimmen. Der Rückgang der K. P. D. im Kreise beträgt also 322. Als die Sozialdemokratische Partei den Volksentscheid gegen die Künzler im Kreise durchführte, wurden 2247 Stimmen im Kreise gezählt. Wir sind stolz auf die geschulte und treue Arbeiterkraft im Kreise Wangleben.

Genossinnen und Genossen, zeigt jetzt in der Werbewoche für Partei und Presse, wie politische Arbeit angepaßt und zum wirklichen Erfolg geführt wird!

Förderung des Frühgemüsebaues

Die Geldmittel zur Förderung des Frühgemüsebaues wurden im März d. J. bereitgestellt und noch in demselben Monat der Regierungspräsidenten überwiesen. In einer Reihe von Regierungsbezirken ist die Kreditaktion erledigt, in andern hat sie sich mit der wünschenswerten Beschleunigung leider noch nicht durchführen lassen, offenbar, weil in manchen Fällen die für die Darlehen notwendigerweise geforderten Sicherheiten wegen der in der Natur der Verhältnisse liegenden Schwierigkeiten nicht alsbald gestellt werden konnten. Der Minister hat aber Veranlassung genommen, die Regierungspräsidenten durch einen besonderen Erlaß anzuweisen, auf die beschleunigte Ausfüllung der noch verfügbaren Geldmittel hinzuwirken und hat auch die geeigneten Schritte getan, um die Sache gemäßige Anwendung der Kredite nachzuprüfen.

Kreis Wangleben

Werbewoche. Eine Anzahl Genossen faubten sich am Sonntag zusammen, um neue Kämpfer für unsere Sache zu gewinnen. Der Erfolg ist jetzt schon ein ansehnlicher. Drei Frauen und drei Männer wurden in die Partei aufgenommen. Für die sozialdemokratische Presse wurden schon fünf neue Leser gewonnen. Am Mittwoch werden unsere Funktionäre nochmals zusammenkommen, um die Zahlen zu erhöhen. Genossen, geht nochmals mit voller Kraft an die Arbeit, damit am Ende der Werbewoche der Parteibeitrag verdoppelt ist! Das kann geschehen werden, wenn jeder sozialdemokratische Wähler auch Mitglied der Partei wird.

Zu einer Tafel Geld, in der andern keine? Der ehemalige Gemeinbediener bekam einen Barlohn von 800 Mk. für das Jahr. Er beantragte, jährlich 150 Mark mehr. Das wurde von der Vertretung abgelehnt. Als nun der Gemeinbediener G. sein Amt verließ, wurde ein Verwalter für Gemeinbediener, der bekam sofort 300 Mark mehr. Wer findet noch Worte dafür von Gerechtigkeit?

Schwerer Motorradunfall.

Der Arbeiter Albert K. wurde am 17. Oktober auf dem Nachhauseweg von seiner Arbeitsstätte zwischen Cudition Endenburg und Groß-Ottersleben gegen 18 Uhr von einem Motorradfahrer W. Sch. aus Magdeburg-Südost angefahren und verlor sich durch Fallen auf den Kopf. Er wurde mit einem Wagen der Firma Wöckelmann mit nach deren Grundstück genommen, von wo er in seine Wohnung gehen konnte. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist K. seinen Verletzungen plötzlich erlegen. Die Schulfrage ist noch nicht geklärt und wird noch untersucht.

Zachum

Der Kleingartenverein hat die Verhandlungen mit den Ackerbesitzern, die ihn vom Gemeindevorsteher, Genossen Engelhardt, benannt waren, nun so weit zu Ende geführt, daß nächste Woche der Vertrag abgeschlossen werden kann. Vorher findet jedoch eine Mitgliederversammlung am Sonnabend 20 Uhr, bei Berger statt, in der Kreisleiter Schilke von Groß-Ottersleben den Gartenfreunden vom Gesamtverkauf der schwierigeren Verhandlungen berichtet. Schon von dieser Stelle aus wird um recht zahlreichem Besuch gebeten.

Westeregeln

Leichtsinneige Motorradfahrer. Am Sonnabend 19.30 Uhr raste der Sohn des Zuckerfabrikdirektors Brandes und sein Schwiegervater, der Zimmermeister Klückenthal, beide aus Egeln, in angetrunkenem Zustande mit einem schmerzlichen Motorrad, das nicht beleuchtet war, durch die Egelner Straße nach Egeln zu. Beim Motorquertreff Klückenthal fuhr sie gegen das Gespann des Wöckelmanns Klückenthal. Die Deckel des Futurwerks wurde abgehoben und zwei Personen wurden durch den Anprall vom Wagen geschleudert. Das Gespann hatte eine Brenne Laterne am Wagen, die natürlich von den beiden Herren in solchem Zustande gar nicht mehr beachtet wurde. Klückenthal erlitt eine große Kopfverletzung und Brandes brach zwei Finger. Beide wurden im Bureau von Klückenthal verbunden. Der Oberwachmeister Wappeberg, der seit kurzer Zeit im Dienst unserer Gemeinde steht, war sofort zur Stelle. Da keiner der beiden Fahrer einen Führerschein hatte, wurde das Motorrad beschlagnahmt und am Sonntag morgen zum Rathaus abtransportiert.

Kreis Jerichow 1

Arbeiter-Gesangskonzert. Der Detershager Volksschor veranstaltete am Sonnabend unter Leitung seines jungen Dirigenten A. Böhmke ein gut besuchtes Konzert. Es wurden Chorlieder von Freiheit, Lenz und Liebe, alte Volks- und niederdeutsche Kinderlieder gesungen. Besonders gut zum Vortrag kamen alte Madrigale, die immer eine gute Schulung erfordern. Die Detershager Arbeiterfänger haben mit ihren Lieberborträgen (auch mit deren Auswahl) erneut den Beweis erbracht, daß auch ländliche Arbeitergesangvereine bei gutem Willen auch Gutes und Künstlerisches leisten können. Wenn hier und dort sich kleine Unlichkeiten einschließen, so liegt das daran, daß die weichen Frauenstimmen der härteren Männerstimmen gegenüber zu schwach sind. Dem kann aber durch eine andre Aufstellung des Chores leicht abgeholfen werden. Das Doppelquartett des Bürger-Volksschors trug durch seine bekannte erfrachte Vortragsart mit mehreren Liedern für das gute Gelingen der Veranstaltung bei, ebenso gut umrahmte die Kapelle Böhmke das Ganze durch gutes Zusammenspiel. Die Festrede hielt Genosse Rauhut (Magdeburg). Unsere Detershager Genossen und Genossinnen müssen durch Beitritt zum Arbeiterfängerkorps den kulturellen Willen weit mehr unterstützen. Sämtliche Feiern der Partei, Gewerkschaften und Vereine erhalten erst durch den Gesang die rechte Würde und Ausrüstung. Auch die Arbeiterkraft in den Orten Scheremen und Gerwitz muß durch Gründung eines Arbeitergesangvereins sich in den Dienst der Arbeiterbewegung stellen. Durch die Waffe des Liedes begeistern und werben für den Sozialismus, dazu wird sicherlich jeder freudig beitragen wollen.

Gommern

Die Kommunisten erlitten auch hier eine große Pleite mit ihrem Volksbegehren. Ganze 47 Personen waren zum Einzeichnen gekommen. Nur 19 Prozent der kommunistischen Wähler haben also der Moskauer Parole Folge geleistet.

Barthau

Den Auftakt zur Werbewoche bildete die gut besuchte Gedenkfeier der Partei. Leider konnte der geplante Lichtbildervortrag nicht stattfinden, die Besucher wurden aber durch einen vorzüglichen Vortrag des Landtagsabgeordneten Genossen Blum auf das beste entschädigt. Am 11. November wird Genosse Blum den Lichtbildervortrag halten, der gut besucht werden muß. In den Tagen vor Beginn der Werbewoche sind bereits elf neue Leser für die „Volkstimme“ gewonnen worden. Angehts dieses guten Ergebnisses gilt es nun, nicht auszuruhen, sondern weiterzuarbeiten und zu agitieren für Partei und Presse. Viel ist noch zu erreichen. Die Funktionäre haben gerade für die „Volkstimme“-Agitation hier noch gutes Arbeitsfeld. In vielen Arbeiterfamilien wird noch die bürgerliche Presse gelesen. Das muß anders werden.

Heinrich Löschmann †. Eine Lücke hat der Tod in die Reihen des Reichsbanners gerissen durch den Tod des Kameraden Heinrich Löschmann. Als Mitbegründer der Reichsbannerkapelle und als Förderer der Schülerekapelle der Freien Turnerschaft hat sich der Verstorbene Verdienste erworben, die ihm ein ehrendes Andenken sichern. Noch während seiner Krankheit hat er unermüdet gewirkt. Die Einäscherung findet heute (Dienstag) nachmittags in Magdeburg statt. Seine Kapelle wird ihm bei der Beisetzung der Urne auf dem hiesigen Friedhof die letzte Ehre erwiesen.

Volksbegehren. Ganze vier Mann sind hingeführt zur Einzeichnung, 32 K. P. D.-Wähler gab es noch bei den Wahlmahlen. Ein Anteil davon ist der Rest, der noch geblieben ist.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Doram-Dyal-Lampen

geben ein angenehmes, weiches, blendungsfreies und weiches Licht. Sie sind die geeignete Lichtquelle für alle diejenigen Beleuchtungsörter, in denen die Lampe direkt dem Auge sichtbar wird. Die lichttreuende Wirkung des Doram-Dyal-Lichtes ist so vollkommen, daß eine Blendung vermieden wird. Folglich ist die Doram-Dyal-Lampe besonders für alle die Fälle, in denen die Lampen am Glanz der Raumgestaltung, bei Kaffeehaus-Beleuchtung oder dgl. ohne Umhüllungen verwendet werden. Sie sind in den Typen von 40 bis 500 Watt erhältlich.

Bilderbogen vom Hufmann-Prozess

Der Mordprozess des Primaners Karl Ernst Hufmann hält ganz Offen in Wien. Jede Balkenüberkehrung in den Lokaltageszeiten, die einen Nebenbühnen zu verzeichnen haben, erregte Dispute an jeder Straßenecke und vor allem ein fanatischer Massensturm auf das Schwurgericht, in dessen kleinem Saal der an Spannung zu reiche Prozess abläuft. Vor dem Eingang zum Zuschauerraum hat man eine förmliche Barriere errichtet. Zutrittswachmeister kontrollieren mit grimmigem Wutblick die erwartungserregte Menge, die auf den phantastischsten Schleichwegen, aber immer beglücklich, versucht, hineingelungen.

Der Angeklagte.

Karl Ernst Hufmann, der unter der fürchterlichen Anklage steht, seinen Freund Helmut Daube vor dem elterlichen Haus ermordet und geschändet zu haben, ist 20 Jahre alt. Auf den ersten Blick sieht man: Ein intellektueller Mensch, Groß, schlank, gewölbte Stirn, dunkle, auffallend große Augen, dicke, sehr rote, leicht muskige Lippen. Seine bleiche Gesichtsfarbe ist wohl die Folge der halbjährigen Untersuchungshaft. Mit beispielloser Sicherheit gibt er seine Antworten; keine Spur von Erregung. Diese Ruhe täuscht aber. Wer sie mit Temperamentslosigkeit bemerkt, irrt sich. Hufmann ist ein ungemein leidenschaftlicher Mensch und vielleicht liegt hier der Schlüssel zu dem dunkeln Rätsel dieses Prozesses. Einmal nur verliert Hufmann seine Sicherheit und bricht in Tränen aus. Es sind Tränen der Wut.

Das geschieht, als er seine Vernehmung durch die Gladbacher Kriminalisten rekonstruiert. Da ist alles an ihm unterdrückte Empörung, dumpf kochende Rebellion.

Dass die Vernehmungsmethoden der Gladbacher Kriminalpolizei, die zuerst die Untersuchung führte, ein Kapitel für sich sind, sei nebenher erwähnt.

Mit aller Energie wendet sich Hufmann gegen die staatsanwaltlichen Unterstellungen; er habe gar nicht aus honorarischer Veranlassung und Eifersucht. Beim Verhör entgeht er mit virtuoser Gewandtheit jeder Schlinge, beim Jonglieren fragt

Der einzige, der den Mörder sah . . .

Nektor Deese, ein Mann mit einem nachdenklich-melancholischen Gesicht war der einzige, der auf die Hülfen des Helmut Daube folgende zum Fenster hinauswühlte und den Täter erblickte. Er gewahrte einen Mann, der sich dreimal über einen am Boden Liegenden niederbeugte . . . Das Gesicht dieses Menschen konnte er in der tiefen Dunkelheit nicht erkennen. Nach einer Weile richtete der Mann sich auf und ging davon — mit schnellen elastischen Schritten und in der Richtung der Wohnung Hufmanns . . .

Kommissar Klingelmüller.

Kriminalkommissar Klingelmüller, der die Untersuchung im ersten Stadium führte, ist kein besonders erfreuliches Exemplar seiner Branche. Seine Psychologie ist von der Dürftigkeit eines

Die Dessenlichkeit ausgeschlossen

Den Brief selbst geschrieben

Die Verhandlungen im Essener Prozess gegen den Primaner Hufmann nahmen am Montag unter übermüdetem Andrang des Publikums ihren Fortgang. Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß bisher nicht weniger als zehn Selbstbezichtigungen beim Gericht eingegangen seien und der Junge, der dem Nektor Daube am Sonntagabend den anonymen Brief überbrachte, nach seinem Geständnis den Brief selbst geschrieben hat. Anschließend wurde der Studienrat Kossol vernommen, der auf dem Abiturienten-Kommers in der Mordnacht durch eine Schlägerklinge verletzt worden war. Der Zeuge erklärt, daß seine Wunde nicht stark geblutet habe und durch sein Blut Hufmanns Schuhe kaum besudelt worden sein könnten. Das Gericht erörtert dann das Resultat der Untersuchung der Blutspuren. (Wir berichten darüber schon gestern unter „Tropfen“.)

Unter allgemeiner Spannung nimmt das Gericht dann eine Gegenüberstellung des Zeugen Dr. Lutter mit der Zeugin Blömer, dem Dienstmädchen von Kleiböhmer, vor. Die Zeugin soll bei einer Konfultation zu Dr. Lutter gesagt haben, daß sie das Messer, das der Angeklagte in der Nacht vom Montag auf Dienstag verloren haben will, am Dienstag gesehen habe, und daß sie am Dienstag die Schuhe gepußt habe, ohne Blutspuren zu entdecken. Die Zeugin erklärt unter großer Bewegung im Gerichtssaal, daß sie nicht glaube, das zu Dr. Lutter gesagt zu haben. Es sei auch nicht richtig, daß sie das Messer am Dienstag gebraucht habe. Aus der weiteren Vernehmung Dr. Lutters ergibt sich, daß er, nachdem er mit dem Dienstmädchen Blömer gesprochen hatte, zu seinem Freunde, dem Oberbergat Ruffel gegangen ist und ihm gesagt hat, daß er durch Zufall von der Täterschaft Hufmanns Kenntnis bekommen und bestimmte Beweise dafür habe. Der Zeuge erklärt, er habe eigentlich zu seinem Freunde Kleiböhmer gehen und ihm sagen wollen, er solle seinem Pflege Sohn (dem Angeklagten) einen Revolver in die Hand geben und sagen: Nun geh etwas auf die Seite. Er sei aber dann doch zum Untersuchungsrichter gegangen und habe ihm die Verdachtsmomente mitgeteilt. Das Hausmädchen Brinmann betundet, ihre Kollegin, Fräulein Blömer, habe ihr erzählt, Dr. Lutter habe gemeint, ob es nicht das beste wäre, wenn er zu Kleiböhmer gehe und zu ihm sagen würde, Hufmann solle ins Ausland gebracht werden.

Die Messer der Brüder.

Auf Antrag des Staatsanwalts werden dann die Brüder des Angeklagten Erich und Alfred Hufmann, 22 und 23 Jahre

alt, beide Studenten, vorgelassen. In der Angeklagte behauptet hatte, seine Brüder hätten am gleichen Tage dieselben Messer geschenkt bekommen, wie er bereits besaß, werden beide nach ihren Messern gefragt. Erich Hufmann legt sein Messer dem Gericht vor; es ergibt sich, daß es das gleiche Messer wie das des Angeklagten ist. Der nächste Zeuge Oberbergat Ruffel befragt die Aussagen Dr. Lutters und erklärt, daß ihm der Vater Daubes einen Brief Hufmanns in Gestaltform gezeigt habe, woraus man den Verdacht schöpft, daß Hufmann homosexuell und auch der Mörder sei.

Das Publikum.

Mit aufgeregten Mienen und lebhaften Äußerungen folgen sie das Drama, das sich hier und dort abspielt. Wenigstens in der Theorie. In der Praxis aber beherrscht maßlos die Frage: „Ist er schuldig?“ Und man konnte hier und dort hören: „Der aber ist immer für immer.“

Hinter verschlossenen Türen.

In nichtöffentlicher Sitzung, zu der auch die Presse nicht zugelassen ist (die Presse protestiert dagegen durch eine gemeinsame Erklärung, erbatte dann der Sachverständige Meisinger und Dr. Traudt sein Gutachten über die Schändung des Ermordeten und die Abduktion der Leiche. Der Prozess tritt in sein zweites Stadium ein: Unter Ausschluss des Publikums wird der Angeklagte über die ihm zur Last gelegten unnatürlichen Mordtaten vernommen. Es wird zunächst die Frage des Mordmittels erörtert, die Hufmann in großem Umfang betreiben haben soll. Der Angeklagte erklärt, daß die Morden in den Garten seines Pflegevaters unter dem Vogelbestand große Vermisungen angerichtet hätten und daß er sie deshalb mit Schlingen gefangen und totgeschlagen habe. Sein Pflegevater habe selbst dabei geholfen. Der Angeklagte wird dann über sein Verhältnis zu jungen Mädchen und Schulfreunden befragt. Er erklärt, es sei nicht richtig, daß er sich in wädhre Schöler ausgesucht habe, um sie zu quälen. Er kenne das Beweismaterial über seine Freundschaft zu Helmut; es könne aber nicht. Der Angeklagte bekennt ferner, daß er auf einer Schülerwanderung in die Gifel Helmut Daube einmal furchtbar gequält habe. Er, Hufmann, hätte damals mit mehreren Mädchen Freundschaft geschlossen.

Der Zeuge Oberstudiendirektor Dr. Joseph Reuse vom Gymnasium in Gladbach bezeichnet den Angeklagten als einen außerordentlich aufständigen Schüler.

Auf die Frage des Vorsitzenden an Hufmann, ob er lieber mit Mädchen als mit Frauen gegangen sei, antwortet der Angeklagte, das könne er nicht so ohne weiteres sagen. Es sei schwieriger gewesen, mit Mädchen zu gehen. „Erlaubt verbot es die Schule, zweitens mein Pflegevater und drittens war gleich das größte Gebote in der kleinen Stadt Gladbach.“



Hufmann und sein Verteidiger

Der Angeklagte Hufmann (rechts) und sein Verteidiger (Mitte) beim Abschieden des letzten Weges, den der Ermordete ging und bei dem die Zeittangabe Hufmanns sich als richtig und die der Kriminalpolizei als total falsch erwiesen haben.

er Flug, systematisch und eindringlich. Hat er sich mit einer Frage durchgesetzt und so seine Position ein wenig zu seinen Gunsten verschoben, so tritt ein kaum sichtbares Lächeln des Triumphs entspannend in die starren, unbeweglichen Züge.

Über da hat der Staatsanwalt einen Triumph! Das sind die Kaffiber, die der Angeklagte aus der Untersuchungshaft an seine Freunde zu schmiegeln versuchte und die die Behörde, von Schimpeln nicht geplagt, photographieren ließ. Bringen diese Briefe etwas Belästigendes? Schwer zu sagen!

Mit der Vorsitzende die Kaffiber verliest und die scharfen Formulierungen gleichsam wie ein bildstarkes Feuerwerk in der Luft stedszubleiben scheinen, sieht man unwillkürlich auf den Angeklagten, der höflich und im stillen wohl leise anrührt, zuhört.

Der Vorsitzende.

Landgerichtsrat Anger leitet die Verhandlungen mit Umsicht und weiser Zurückhaltung. Er spricht nicht lehrhaft dazwischen, sondern läßt den Angeklagten ausreden. Offenichtlich will er ihn nicht in Verwirrung bringen. Was übrigens wohl auch bei geringerer Loyalität des Landgerichtsrats nicht zu machen wäre. Wenn Staatsanwalt und Verteidiger sich recht dramatisch in die Haare geraten, sucht er gewandt zu schlichten, ohne diktatorisch zu werden. Nur als sich im Zuhörerraum die angestaute Erregung durch stürmische Zurufe Luft macht, wird Landgerichtsrat Anger sehr energisch.

Die Staatsanwälte.

Zwei Staatsanwälte bemühen sich darum, die Schlinge um Hufmanns Hals anzuziehen. Staatsanwalt Schneider, mit würdevoller Ruhe, Staatsanwalt Dr. Rosenbaum dagegen mehr mit Temperament und aggressiver Energie. Kein Wunder, daß er des öftern mit dem ebenfalls recht lebhaften Verteidiger Dr. Nischen in stürmische Dialoge gerät.

Als sich beim Verhör der beiden Kriminalkommissare Klingelmüller und Achenbach ungelächte Widersprüche bemerkbar machen, wird Herr Dr. Rosenbaum offensichtlich nervös.

Die recht interessante Blanderei über die Untersuchungsprotokolle der Gladbacher Kriminalpolizei möchte er gar zu gern unterbinden. Es kommt nicht dazu. Staatsanwalt Dr. Rosenbaum (siehe erregt zum Kommissar Achenbach):

„Sagen Sie doch ruhig wie es war — das sind doch die üblichen Untersuchungsverfahren, da ist ja gar nichts dabei! —“ Sonst wäre der Staatsanwalt wohl nicht so quälend. Also auch hier schlechtes Gewissen?

Der Vater.

Erstgütternd, als der Vater des Ermordeten vernommen wird.

Nektor Daube, ein Blonder, noch jung wirkender Mann im Alter von 46 Jahren, sieht mit Meiser und Haarschneitel wie ein bedauerlicher Beamter der Philologie aus. Jetzt aber ist er nur trauernder Vater. Als er die Eidesformel nachsprechen soll, ist er so bewegt, daß ihm die Stimme versagt.

Auf dem Zeugenstuhl liegen die blutigen Medaillenstücke seines Sohnes. Als er sie sieht, bricht er in klanglosen Weinen aus. Der Vorsitzende bittet ihn, seiner Gefühle Herr zu werden. Daube schilbert die Entdeckung der Tat . . . Er kann nicht mehr weiterprechen, seine Stimme bricht tränenverfüllt ab, ein Kampf schüttelt ihn. Im Saal herrscht lautlose Stille.

Karl Hufmann sieht mit angestrengtem Interesse, unbewegt und sachlich auf den zusammengebrochenen Mann . . .

Kleine Chronik

Ein wanderndes Dorf

Der Bergsturz am Monte Albino in der italienischen Schweiz hat die Aufmerksamkeit der Tessiner Bevölkerung wieder auf das Dorf Campo im Maggia-Tal gelenkt. Die Lage dieses Dorfes verändert sich unaufhörlich, wenn auch in geringem Maße. Der Schweizer Vermessungsdienst hat festgestellt, daß die Kirche von Campo sich in den 35 Jahren von 1892 bis 1927 um 12,40 Meter in südöstlicher Richtung, also 35 Zentimeter im Jahre, verschoben und um 2,80 Meter gesenkt hat.

Das Maggia-Tal ist ein sogenanntes Hochtal. Der Untergrund ist auch hier mit uraltem Gneis durchsetzt. Man nimmt an, daß das Verformen und Zerbröckeln des Gneises die Erdoberfläche des Hochtals in ständiger Bewegung hält. N irgendwelche katastrophalen Ereignisse erwartet man für das Dorf nicht. Der Vermessungsdienst hat es aber für nötig gehalten, 22 Zirkelpunkte in und um das Dorf zu errichten, deren Veränderungen zueinander in jedem Jahre kontrolliert werden.

Brandstiftung als Zug

Die seit längerer Zeit vor dem gemeinsamen Schöffengericht in Wauken sich abspielenden Brandstiftungsprozesse, bei denen es sich um vereinbarte Brandstiftungen handelt, führten dieser Tage zu neuen Verurteilungen.

In der Scheune des Rittergutes Baruth sollte ein Brand „leben auf den Jahrmarkt“ bringen. Das Feuer wurde mit einer Zündschnur und mit einem mit Benzol und Schießpulver präparierten Lappen angelegt. Ausnahmsweise wurde diesmal die Feuerwehr nicht vorher unterrichtet, sie sollte vielmehr überrascht werden.

Ein anderer Brand war in der Scheune des Wirtschaftsbesitzers Schliche in Madel gelegt worden. Fünf Angeklagte wurden zu Strafen von je 6 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, 9 Monaten Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Einer der Verurteilten wurde unter Polizeiaufsicht gestellt.

Sie war nicht auf dem Standesamt

Ein Prozess, der wie eine groteske Satire auf die heutige „Meineids“-Praxis wirkt, wurde vor dem Dortmund Schöffengericht verhandelt. Obwohl durch den geschehenen „Meineid“ niemand ein Schaden entstanden war oder entstehen konnte, wurde ein Urteil über ein Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust gefällt.

Das Verbrechen hatte darin bestanden, daß die Haushälterin Marie Cynalksi bei Angabe ihrer Personallisten in einem bedeutungslosen Zivilprozess angegeben hatte, sie sei die Ehefrau eines gewissen Herrn Schwarz, mit dem sie in Wirklichkeit seit 9 Jahren nur ungetraut zusammenlebte. Diese Personalliste hatte gar nichts mit dem Prozess selbst zu tun, schädigte niemand und nutzte niemand. Die Cynalksi machte diese Personalliste nur, weil sie fürchtete, mit ihrer Wohnungsvormieterin in Schwierigkeiten zu geraten, wenn diese erfuhr, daß sie nicht in Wirklichkeit Frau Schwarz sei. Außerdem war sie mit Schwarz tatsächlich so gut wie verheiratet, es mangelte nur der förmliche Akt, und zwar lediglich deshalb, weil der Landgerichtspräsident den erforderlichen Dispens für die Eheabschlussung nicht gewährt hatte.

Das Schöffengericht fällt trotzdem das oben mitgeteilte, furchtbare Urteil. Und anstatt der Verurteilten wenigstens Bewährungskreis anzubilligen, wurde im Gegenteil für nötig befunden, die Verurteilten sofort in Haft zu nehmen. Das Schöffengericht hielt Nichtverheiratet für begründet, obwohl die Cynalksi seit vielen Jahren in Dortmund wohnt und überhaupt gar keine Mittel zur Nahrung hat.

Das Verfahren sollte eine wertvolle Lehre für den Rechtsausfluß des Reichstags sein, wenn er in seinen Beratungen über den Strafgesetzentwurf zum Kapitel Meineid gelangt.

Wilhelm nicht um

Wilhelm dem Ausreißer gefällt es nicht mehr in Daorn. Er möchte ja eigentlich wieder nach Deutschland, aber das klappt nicht so; um wenigstens ganz in der Nähe zu sein, hat er sich jetzt in der holländischen Stadt Enschede das Schloß Herrenberg (unser

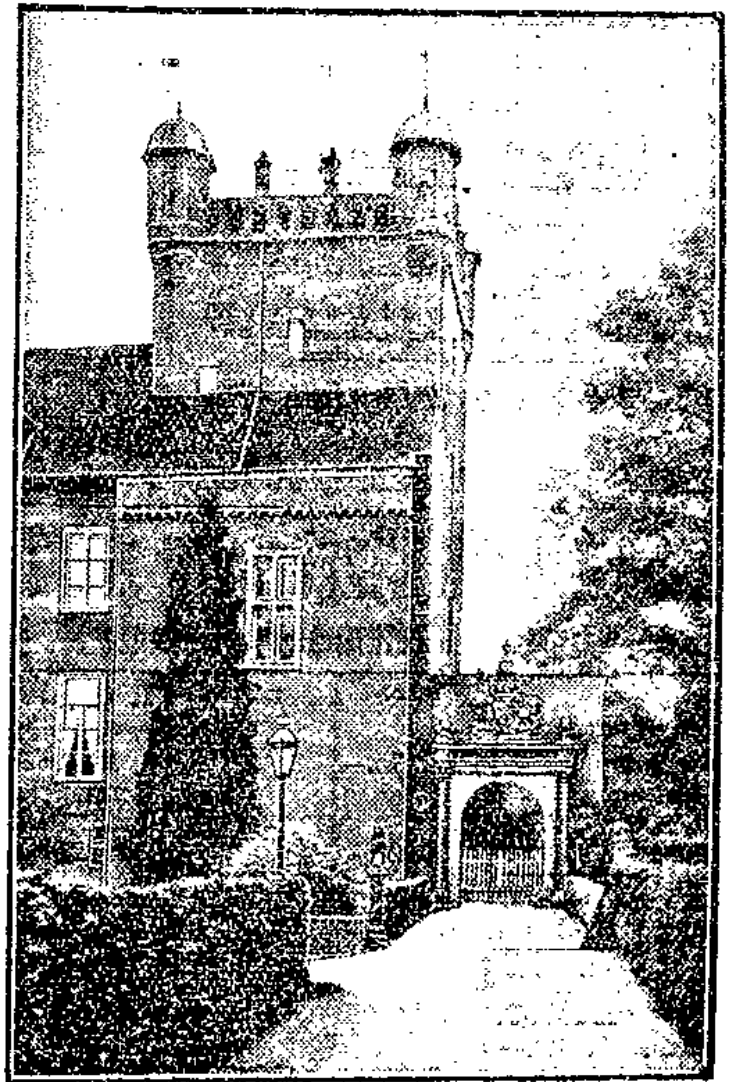


Bild zeigt den Schloßturm gefaßt. Das liegt nur 10 Kilometer (also ungefähr 10 Minuten Autoweg) von der deutschen Grenze entfernt. Die deutsche Republik hat ja so gut aufgewertet, daß für Wilhelm die Wohnkosten keine Rolle spielen. So nahe der Grenze lassen sich leichter billige Empänge „altergebeister Intendanten“ veranstalten, es läßt sich aber auch leichter Fühlung nehmen mit den täglich aktiver werdenden Monarchisten in Deutschland. Und das wird wohl der Hauptgrund für den Wohnungswechsel sein.

Wirbelsturm in London

Ein Teil der Londoner City (Altstadt, Zentrum) wurde am Montagabend in der neunten Stunde plötzlich von einem kurzen, noch nicht einmal eine halbe Minute dauernden, aber überaus schweren Wirbelsturm heimgesucht. Hunderte von Fensterscheiben wurden zerbrochen, Mehr als hundert Radenzeichen und Schilder wurden auf die Straße geworfen, Mantine und Ziegelsteine wurden von den Dächern herabgeschleudert. Der Wind warf eine Anzahl Passanten zu Boden und die Luft war mit Auf, Papierstücken, Hüten und anderen Gegenständen angefüllt. Das Dach einer Arbeitsvermittlungsjelle wurde abgedeckt. In einem bekannten Café riß der Wind die Türen auf, warf die im stehenden Angestellten um und kürzte zwei große chinesische Schirmstühle auf die Erde. In einem anderen Restaurant wurden die Tischstühle mit den darauf stehenden Stühlen herumgeweht und die Gäste mit Auf überschüttet. Die Omnibusse schaukelten

